

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Deutschlandsche Nachrichten Dresden  
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241  
Kur für Nachrichten: 20 011

Bezugs-Gebühr vom 16. bis 31. August 1927 bei täglich gleicher Ausstellung frei Haus 1.50 Mk.  
Ganzleinen 10 Pfennig  
Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet: die einzelpagige 20 mm breite  
Zeile 25 Pf., im ausgedehnten 40 Pf., Sammelanzeigen und Stellengesuche ohne  
Aushalb 20 Pf., außerhalb 25 Pf., die 50 mm breite Reklamezeile 30 Pf.,  
außerhalb 35 Pf., Überlänges 50 Pf., Kurz. Aufdruck gegen Vorabrechnung.

Schriftleitung und Gewerbeabteilung:  
Marienstraße 38 42  
Druck u. Verlag von Vierich & Reichardt in Dresden  
Postleitzahl 1068 Dresden

Nachdruck nur mit deutscher Quellenangabe „Dresdner Nachrichten“ erlaubt. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

## Die „Bremen“ nach Dessau zurückgekehrt.

Der Abbruch des Ozeanfluges durch schwere Stürme über dem Meere erzwungen.

### „Glatte gelandet.“

Dessau, 15. August. Die „Bremen“ ist um 4.24 Uhr auf dem Flugplatz Dessau vollkommen glatt gelandet. An Bord war alles wohl. Die Maschine befindet sich in bester Verfassung. Die Flieger hatten den Einschluß zum Rückflug gesucht, weil die Stürme über dem Ozean ihn vom Standpunkt der Vernunft aus ratsam erscheinen ließen.

In Berliner Luftfahrtkreisen wird die Durchführung des Rückfluges und der Landung der „Bremen“ als eine große flugtechnische Leistung bezeichnet. Dabei wird besonders hervorgehoben, daß Koch und Loos die Maschine nicht irgendwo abgesetzt, sondern froh der außerordentlichen Witterungsschwierigkeiten sicher in den Heimathafen zurückgeführt haben. Der Einschluß zu dem Rückflug wird als

die einzige mögliche Lösung angesehen, und es wird besonders anerkannt, daß die Piloten ihn gesucht haben, obwohl sie natürlich den Ehrgeiz hatten, den Flug nach Amerika, wenn irgendwie möglich, zu Ende zu führen. (WTB.)

### Die Sturmjahr der „Bremen“.

Dessau, 15. August. Zu der Rückkehr der „Bremen“, die wegen eines über dem Meere herrschenden jüdischen Orkans umkehrte und nach insgesamt 22stündigem Flug wieder glatt in Dessau landete, ohne daß dabei das Flugzeug mit seiner immer noch hohen Belastung auch nur die geringste Beschädigung erlitten hat, wird noch berichtet:

Mit sorgenvoller Spannung hatte man bei den Junkerswerken auf weitere Nachrichten über den Flug der „Bremen“ gewartet, nachdem in den Vormittagsstunden die leichte Meldung besagt hatte, daß das Flugzeug kurz nach 7 Uhr früh die Westküste Irlands überflogen hatte, es sich demnach über dem Atlantik befand. Vergebens bemühte sich die Junkerswerke bei allen in Frage kommenden Stellen, weitere Nachrichten darüber einzuholen, ob die „Bremen“ bereits über dem Ozean von Schiffen gesichtet worden sei. Statt dieser erhofften Meldung erhielten aber die Junkerswerke immer schlechtere Nachrichten über die Wetterslage über dem Ozean. Zunächst teilte die Hamburger Seewarte mit, daß heute morgen Nordwestwind von einer Stärke von 40 bis 50 Stundenkilometer sowie schwere Regenschauer über dem Ozean herrschten. Gegen mittag wurden die Berichte immer trostloser. Danach hatte sich der Wind zum Sturm und schließlich zum Orkan gewandelt. Die Meldung Windstärke 12 auf dem Atlantik erfüllte Flugleiter und Ingenieure der Junkerswerke, die als ehemalige Flieger oder Seeleute die Bedeutung dieser Nachricht kannten, mit schwerer Sorge um das Schicksal ihrer Kameraden. Während noch von allen Seiten Antragen über den Flug der „Bremen“ anfanden und während gleichzeitig die Nachforschungen nach neuen Nachrichten wieder einsetzten, trat plötzlich ein Ereignis ein, das man sich gerade in diesem Augenblick in Dessau am allerwenigsten hätte träumen lassen. Die Arbeiten auf den Werken und in der großen Montagehalle am Flugplatz nahmen ihren gewohnten Fortgang und im Flughafen rüstete man sich bereits auf den Empfang der von Bremen erwarteten G. 31 des Begleitflugzeuges, ein. Plötzlich erkundete in der Lust Motorengeräusche, aber nicht das tiefe Brummen der drei Motoren einer Großmaschine, sondern der den Motoren wohlbekannte Rang des Junkers-L5-Motors, der die Ozeanfluggäste antrieb. Am nächsten Augenblick sah man auch schon von Westen her über die Hüttener Bahnstrecke die einmotorige Maschine herannahen. Ein Auf der Nebensichtung erkundete von allen Lippen. Im ersten Augenblick glaubte man, die „Europa“ sei bereits wieder instand gesetzt und kehre von Bremen aus. Dann aber lag man aus den Trossläden D. 116 und auf dem Rumpf den wohlvertrauten Namen Bremen und

eho noch alle Zweiten behoben waren, landete die „Bremen“ glatt und sicher,

als wenn sie soeben von einem kleinen Probeflug Blittersfeld-Leipzig zurückgekehrt wäre, um 4.24 Uhr nachmittags auf dem Flugplatz, den sie genau vor 22 Stunden mit dem Anflug New York verlassen hatte. Von allen Seiten eilte man herbei, Ingenieure und Monteure, Flugplatzleiter und Werkmeister ließen über das Feld zu dem grauen Metallendender, und wenige Sekunden später raste im Auto Direktor Sachsenberg von den Flugzeugwerken heran, in seiner Begleitung Frau Koch, die als einzige der nicht in Dessau beheimateten Fliegergattungen noch dort geblieben war und die sich gerade bei der Flugleitung nach neuen Meldungen über den Flug ihres Gatten erkundigen wollte. Als der Propeller zum Stillstand gekommen war, klappte der Rettungsaußendeksel auf und in ihrem Fliegerdreh hoben sich die Piloten Loos und Koch vom Führersitz, zu denen sich durch die kleine Tür aus der Kabine herauskriechend, wie immer mit dem Monokel im Auge, Freiherr v. Bülow-

Sehnen die erste Begrüßung zeigte, daß die Flieger ihren Humor nicht verloren hatten, denn Frau Koch, die im ersten Augenblick nicht wußte, ob sie lachen oder weinen sollte, erhielt von ihrem Gatten auf ihren Gruß zunächst nur die Antwort:

Ich wollte Dir nur nochmal auf Wiedersehen sagen, deshalb bin ich zurückgekehrt!

Dann kletterten die Flieger von der Maschine herab, ancheinend noch genau so frisch und munter, wie sie am Tage vorher abgeflogen waren, wenn man ihnen auch bald darauf anmerkte, daß ein unendlich schwerer Tag hinter ihnen lag. Ein Schwarm von Fragen brach über sie herein. Jeder wollte wissen, was die „Bremen“ erlebt hatte und was die Ursache der Rückkehr war. Während die Monteure wieder die Maschine, die blank und unvertriebt auf dem Platz stand, in ihre Obhut nahmen, entführte Dr. Sachsenberg die Piloten im Auto zum Beauftragungsgebäude, wo man ihnen zunächst Erfrischungen reichte, bevor man sie um Berichterstattung bat. Anwälten konnte man den Fliegern erzählen, daß ein Funkruf aus Fulham (England) gemeldet hatte, daß dort nach 11 Uhr vormittags die „Bremen“ mit südöstlichem Kurs, also Richtung Nordsee, geflüchtet worden sei, daß diese Nachricht aber alsbald von englischen amtlichen Stellen als völlig unzutreffend dementiert worden sei, so daß man in Dessau selbst nicht an die Rückkehr glaubt habe.

### Der erste kurze Bericht Looses und Kochs

lautete folgendermaßen: Raum hatte die „Bremen“ die deutsche Küste verlassen und mit nordwestlichem Kurs die Nordsee erreicht, als sie auch schon in dichtesten Nebel geriet, der die Orientierung nach den Leuchttürmen der Küste unmöglich machte. Trotzdem flog die Maschine, nur nach dem Kompaß gesteuert, weiter und erreichte schließlich, wie nach einem kurzen Durchblick durch die Nebelwand konstatiert werden konnte, die englische Küste, hand hier aber keineswegs besseres Wetter als über dem Meer. Bis tie auf die Erde hinab hingen die Wolken, so daß die Piloten, ungeachtet aller Gefahren, es wagten,

bei Nachtzeit buchstäblich in Baumhöhe

über unbefestigtes englisches Gebiet dahinausfliegen. Obwohl die Maschine von oben hin- und hergeschüttelt wurde, gab man die Hoffnung nicht auf, weiter nach Westen zu besseres Wetter zu finden, aber diese Erwartung erwies sich als trügerisch. — Bei Tagesanbruch wurde der südliche Teil der Irischen See passiert und Irland erreicht, noch ohne daß das Wetter eine Idee besser gewesen wäre. Wenn die Flieger aber anlaufen hätten, daß sie bisher schlechtes Wetter in südlichen Grade gebaut hatten, so mühten sie gegen 7 Uhr früh, als sie den Atlantik erreichten, die Erfahrung machen, daß ihnen noch weit Schlimmeres bevorstand. Der starke Gegenwind aus Westen hielt sie am Stand und wurde alsbald zum Orkan, wodurch die Geschwindigkeit der Maschine immer mehr abnahm. Der Eindecker wurde von den südlichen Wölfen hinaus und heruntergerissen. Regenschauer prasselten über das in allen Augen schauende Flugzeug, während Nebelschneen und Wolken jede Sicht auf Wasser oder Himmel unmöglich machen.

Wir wußten manchmal wirklich nicht, erklärten die Piloten, ob wir noch in der Lufi waren, oder schon im Wasser liegen.

Was war zu tun? Die Berechnungen ergaben, daß man bei dem starken Gegenwind über der Nordsee und über England bereits etwa vier bis fünf Stunden mehr an Flugzeit gebraucht hätte, als vorher angenommen worden war. Ein weiteres Antämpfen gegen den Orkan schien sinnlos, denn das Flugzeug hätte sich dadurch mit Vollgas nach Westen durchkämpfen müssen, hätte seine Brennstoffsäcke vorzeitig verbraucht und wäre so in die Gefahr geraten, noch vor Erreichung der reitenden Küste Neufundlands wegen Benzinmangels auf die See niederzugehen. Schließlich entschlossen sich Koch und Loos schweren Herzens, umzukehren. Wenige Seemeilen westlich der irischen Küste drehte die „Bremen“ und nahm vom Weststurm getrieben, wieder Kurs auf Irland zurück. An der Ostküste Irlands stiegen die Flieger neu auf. An weiter, so daß sie sich schwer hindurchzukämpfen hatten. Über dem Sankt-Georgs-Kanal ging es nach Mittelengland, und gegen 12 Uhr mittags wurde in der Gegend von Norwich wieder die Nordsee erreicht. Südlich ging es dann über Holland und Deutschland auf Dessau zu.

### Kaupmann Koch

erklärte den in Dessau zusammenströmenden Pressevertretern über die Umkehr noch folgendes: Wir sind auf sehr starken Nebel gestoßen und mussten infolgedessen gleich zu Anfang viele große Umläufe machen, die uns mehrere Stunden Flugzeit kosteten. Wenn wir dann durch Umwege auf bessere Sicht stießen, dann war wieder der Gegenwind außerordentlich stark, so daß man buchstäblich vom Regen in die Traufe kam. Ganz schlamm blies es uns an der irischen Westküste vom Atlantik entgegen. Wir haben selbstverständlich nichts unversucht gelassen, um durch den Dreck hindurchzukommen. Wir sind nördlich und wir sind südlich geflogen, wir haben Nebelstieg verlufen und sind auch über den Nebel gestiegen, aber

es war überall dasselbe, es herrschte immer dieselbe starke Bogenwind.

Wir hätten gegen den Sturm mit unserer Maschine natürlich angehen können, aber wir durften es nicht auf längere Zeit wagen, weil sich sonst in diesem Kampf unser Brennstoff vorzeitig verbraucht hätte. Deshalb hielten wir es für besser, nach Dessau zurückzufahren, obgleich wir uns sagten, daß diese Umkehr doch „eine grobe Schweinerei“ ist, weil wir jetzt

Vertrauen auf das Gelingen unseres Unternehmens hatten. Aber vielleicht war diese Generalprobe, die unsere „Bremen“ einfach glänzend bestanden hat, ganz gut, denn sie zeigt uns, mit welchen Witterungsverhältnissen wir auf dem Ozean zu rechnen haben. Ich habe mir die Gegend, soweit das bei dem Nebel möglich war, recht genau angesehen, damit ich mich beim nächstenmal, wenn wir uns wieder auf die Reise machen, gleich zurecht finden kann.

An Bord der Maschine hat alles vorzüglich geklappt. Die Wettermeldungen der Station Norddeich kamen pünktlich und gut an. Die „Europa“ haben wir ziemlich bald nach dem Abflug von Dessau aus den Augen verloren, denn sie schlug noch über Deutschland einen anderen Kurs ein als wir. Natürlich hatten wir keine Ahnung, daß unsere Kameraden schon in Bremen gelandet waren. Das erfuhrten wir erst in Dessau.

Die Flieger werden jetzt natürlich eine gewisse Zeit zum Ausruhen brauchen. Anwälten wird die „Bremen“ genau untersucht, und der Motor in allen Einzelheiten überprüft und überholt werden. Da auch die Besatzung der „Europa“ in Dessau eingetroffen ist, werden die Ergebnisse und Erfahrungen des Fluges eingehend erörtert werden. Die Erfahrungen sind für den nächsten Versuch der Ozeanüberquerung zweifellos von erheblichem Wert. Wann er unternommen wird, hängt von den erwähnten Befrechungen und der Wetterlage ab.

### Auch die Besatzung der „Europa“ in Dessau.

Dessau, 16. August. Um 18.00 Uhr landete das Begleitflugzeug G. 31 mit Fräulein Junckers, dem Journalisten Knickerbocker und Herrn v. Bülow an Bord in Dessau. Ihm folgte das Flugzeug D. 282 mit den Piloten Edvard und Nisticci an Bord.

Das Großflugzeug brachte auch den Motor der „Europa“ mit, der in den Junkersmotoren einer ein gehenden Prüfung zur Feststellung über den plötzlich unerträglich hohen Brennstoffverbrauch unterzogen werden soll.

### Amerika bedauert das deutsche Misgeschick.

New York, 16. August. Das Scheitern des deutschen Ozeanfluges wurde in New York durch Extrablätter bekanntgegeben. Die Nachricht hat überall das größte Bedauern hervorgerufen, aber nicht die Hoffnung untergraben, daß die deutschen Junkers-Flieger in nächster Zeit noch einmal und dann erfolgreich die Ozeanüberquerung wagen werden. Chamberlain gab seinem Bedauern in einer Presse-Erläuterung besonderen Ausdruck. Allseitig wird aber daran erinnert, daß auch die amerikanischen Ozeanflieger zuerst mit Mißerfolgen kämpfen mußten, bevor Lindbergh den Flug nach Paris gelang.

„Sun“ sagt im Zeitartikel, die Unfehler der Flieger der „Bremen“ sei ein Zeichen großer Klugheit gewesen. In seinem Falte könne der Mut der Flieger beiden Flugzeugen in Frage gestellt werden. Die Welt sei froh darüber, daß sie jenen größten Mut besaßen, der vielleicht ein weiteres Unfall in der Bewältigung der Luft verhindert habe. Die „Bremen“ und die „Europa“ könnten ihr Unternehmen unter günstigeren Verhältnissen wiederholen.

Es ist natürlich sehr bedauerlich, daß der erste deutsche Versuch, den Ozean zu überqueren, der mit solcher Gründlichkeit vorbereitet worden war, einen Mißerfolg erlitten hat. Irrgängiges Vorwurf gegen das deutsche können bedeutet dieses Misserfolg aber nicht. Im Gegenteil, wenn man erfährt, welche ungeheuren atmosphärischen Widerstände die „Bremen“ zu überwinden hatte, so muß man geradezu sagen, daß es ein Triumph deutscher Technik und deutscher Fliegerenergie ist, wenn trotzdem die „Bremen“ hell nach Dessau zurückgekehrt werden konnte. Unter solchen Umständen, wie sie die Sturmsfahrt der „Bremen“ charakterisierten, weiter zu fliegen, wäre nicht Mut, sondern Tollkühnheit gewesen, der sicher Verderben auf dem Fuße hätte folgen müssen. Es war daher Pilotenpflicht der deutschen Flieger, sich der höheren Gewalt zu beugen und den Flug auf eine bessere Zeit zu verschieben.

Das sachgemäße Verhalten der deutschen Piloten wird auch in unvoreingenommenen ausländischen Fachkreisen rückhaltlose Anerkennung finden. Dabei lädt sich allerdings die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es für den allgemeinen Eindruck in der Welt vorteilhafter gewesen wäre, wenn die deutsche Öffentlichkeit ihr Bedürfnis nach raschenden Kundgebungen solange gezeigt hätte, bis der greifbare Erfolg vorlag. Es tut niemals gut, reichliche Vorherrscher zu verabreichen, weil man den Ausgang im voraus nicht sicher berechnen kann. Und selbst, wenn alles glatt geht, schaden übermäßige Vorherrscher dem Vollklang der Anerkennung der vollbrachten Tat. Also beim nächsten Mal beim Start und vorher etwas gedämpftere Tone! Jetzt aber sei vor allem unseren wackeren Piloten, der „Bremen“ sowohl wie der „Europa“, unter Dank für ihr ebenso mutiges wie kluges Verhalten dargebracht, in Verbindung mit unseren herzlichsten Wünschen für besseres Wetterglück beim nächsten Versuch, dem dann hoffentlich voller Erfolg beschieden sein wird!

# Warum die „Europa“ notlandete.

Ein Interview Edzards.

(Durch den Herausgeber)

Bremen, 15. August. Der Ozeanflieger Edzard gewährte einem kleinen Pressevertreter ein Interview, in dem er u. a. ausführte: „Zwischen Oldenburg und Elmendorf gerieten wir in ein schweres Gewitter. Unauskörlich umzudrehen und die silberne und schwarze Wetterwände schlossen uns ein. Gut 100 Kilometer nordwestlich Borkum wurde unsere Maschine von Gewitterböen durchdröhnt. Völlig stellen wir fest, daß auch noch unter Motor überaus unregelmäßig arbeitete. Ich entschloß mich daher im Einvernehmen mit Risties schweren Herzens zur Umlauf. Ich habe das Gefühl, richtig gehandelt zu haben, indem ich umkehrte. Ich flog also Bremen an und landete auf dem Flugplatz. Infolge der im Verhältnis zum Beleggewicht dreifachen Belastung zerbrach das Fahrwerk und der Schwanz des Flugzeuges auseinander. Rumpf und Kabine blieben heil, die Insassen unverletzt. Ich hoffe, den Flug baldigst abermals antreten zu können. Die Entscheidung darüber liegt bei den Funkerwerken.“

Über die Beschädigungen der „Europa“ bei ihrer Landung in Bremen wird noch berichtet, daß der Pilot Müllig, der bei der hohen Belastung der Maschine mit einem sehr langen Auslauf rechnen mußte, bemüht war, das Flugzeug nicht an der Flughafenlage ankommen zu lassen. Er bog also ganz tief auf das Flughafengelände ein, sag aber anschließend, daß der Dunkelheit nicht den Raum des Flughafens, den die Maschine mit dem hinteren Rumpfteil streift, wodurch die Beschädigung des Flugzeuges entsteht. Vorläufig ist man nur auf Rutschungen angewiesen, weshalb der Motor, der doch gerade beim Starten und bei den späteren Flügen bis ins Leere ausprobiert war, möglichst soviel Brennstoff verbraucht hat. Entweder hat die sogenannte Sperrvorrichtung versagt, oder es ist eine Siderung im Vergaser eingetreten.

## Risties' Bericht nach Dessau.

Dessau, 15. August. Kurz nach der Landung der „Europa“ meldete sich bei den Funkerwerken telefonisch der Flugzeugführer Risties, der über seine Notlandung Bericht erstattete. Direktor Sachsenburg von den Funkerwerken gab darauf den noch in Dessau anwesenden Pressevertretern einige Mitteilungen, in denen er sagte: Ich habe eben mit dem Flugzeugführer Risties gesprochen, der mir berichtet, daß er wegen eines Motoreffekts und wegen starker Gewitter, die an der ganzen Küste herrschten, gezwungen war, niedergezogen. Er habe sich schwer entschlossen die Notlandung vorzunehmen, jedoch sei das Gewitter so stark gewesen, daß er die Verantwortung nicht habe auf sich nehmen können, die beiden anderen Menschenleben, die sich in seinem Flugzeug befanden, zu gefährden. Prof. Junkers selbst erklärte, daß es sich bei dieser Notlandung um Zufälligkeiten handele, die nichts an der Tatsache ändern könnten, daß der Ozeanflug kommen müsse. Risse könnten eintreten, würden jedoch die Ausführung der Pläne nicht behindern.

## Generaldirektor Slimming an Professor Junkers.

Bremen, 15. August. Bödmanns Telegraphen-Bureau meldet: Aus Anlaß der glücklichen Rückkehr der beiden Transoceanflugzeuge nach Bremen und Dessau landete der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Geheimerat Slimming, an Professor Junkers in Dessau das nachfolgende Telegramm: „Beglückwünsche Sie an den Leistungen Ihrer Flugzeuge. Das die „Bremen“ nach 22½ Stunden Fluge in schwerem Gewitter unbeschädigt nach Dessau zurückkehrte, ist eine Glanzleistung des Materials und der Besatzung. Der bei der schlechten Landung der „Europa“ entstandene Bruch ist in Abtracht der Umstände geringfügig zu nennen, und hat weder mit den Eigenschaften des Flugzeuges noch solchen des Bremer Flughafens das geringste zu tun. Schäden wie und glücklich, daß die gute Arbeit des Materials die großen Vorbereitungen und die Tüchtigkeit der Besatzung trotz der unerwarteten Wetterbrüche Unfälle verbürtet haben. Wir wollen aus den gewonnenen Erfahrungen lernen. Grüßen Sie die braven Besatzungen beider Flugzeuge und seien auch Sie auf das herzlichste begrüßt. Ihr Slimming.“

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, hat an Professor Junkers folgendes Telegramm gerichtet: Es tut mir leid, zu erfahren, daß Ihre Flieger durch schwere Gewitter und Nebel gezwungen worden sind, die „Bremen“ und „Europa“ wieder nach Deutschland zurückzubringen. Ich gratuliere Ihnen zu der geschickten und außen Führungs Ihrer Flieger und hoffe zuversichtlich, daß die Unwetter bald nach-

lassen werden, so daß sie ihren Flug wieder aufnehmen können, auf den ganz Amerika wartet.

## Auch England hofft auf glückliche Wiederholung

London, 15. August. Die englische Presse hofft in den letzten Tagen dem deutschen Ozeanflug weiter Raum zu geben. Ganz England verfolgte das Schicksal der deutschen Ozeanflieger mit größtem Interesse und seit gestern, wo schwerer Unwetter vom Ozean gemeldet wurden, mit größter Spannung. Der Rückflug der „Bremen“ hat in England die besorgten Geister wieder erleichtert. Man ist überzeugt, daß die Deutschen bei besser werdendem Wetter den Flug noch einmal wagen werden.

## „Le Soir“ zum Abflug der Junkersflugzeuge.

Paris, 15. August. Die Pariser Zeitung „Le Soir“ schreibt zu dem deutschen Ozeanflugverlust vor Bekanntwerden der Nachrichten von der Umkehr: Bravo! Man muß den Mut der deutschen Flieger begrüßen. Diese großen Europäer zeigen den Rückweg nach Amerika. Wie empfinden die Abfahrt der Deutschen vor den französischen Fliegern nicht als Erniedrigung. Die Antwort der Alten Welt ist abgegangen; das Flugzeug „Bremen“ überbringt sie. Wie werden, wenn der Flug der Junkersflugzeuge gelingt, darauf ebenso folgen, wie wenn dieser Flug der amerikanischen „Miss Columbia“ oder den französischen Jungfern und Cöli gelungen wäre.

## Könnecke wählt einen neuen Begleiter.

Graf Solms tritt zurück.

Köln, 15. August. In der Begehung der „Germania“ ist wie jetzt bestätigt wird, der bereits angekündigte Wechsel eingetreten. Im Interesse der sicherer Durchführung des bevorstehenden Fluges ist Graf Solms zu dem Entschluß gekommen, daß die Bedienung der Kunstanlage des Flugzeuges in die Hand eines erfahrfreien Funkers gelegt wird. Durch den Rücktritt des Grafen ist in der Übernahme des größten Teils der Kosten des Fluges durch Graf Solms keine Änderung eingetreten. Könnecke beabsichtigt, nach einem erfolgreichen Flug mit einem für einen speziellen Zweck neu zu bauenden älteren Flugzeug im nächsten Jahr einen großen Flug zu unternehmen, bei dem Graf Solms sein Begleiter sein soll.

## Abneches Begleiter in Abln.

Abln, 15. August. Heute abend ist der Hünfer Stehr, der als Begleiter des Fliegers Könnecke auf dem beabsichtigten Ozeanflug in Aussicht genommen ist, in Köln eingetroffen.

Könnecke unternahm um 8 Uhr 20 Min. einen neuen Belebensflug, wobei die Gesamtbelastung 3600 Kilogramm betrug. Der Flieger ist von dem Ergebnis dieses Fluges vollaus befriedigt; er beabsichtigt, morgen früh die Probeflüge fortzuführen. (W. T. B.)

## Könneckes Start erst Ende der Woche.

Abln, 15. August. Könnecke führt seit heute morgen auf dem Flugfelder Bischweiler Hof wieder Probeflüge mit seinem Flugzeug „Germania“ aus. Er trug heute morgen auf 200 Meter Höhe mit einer Gesamtbelastung von 3500 Kilogramm auf. Start und Landungen verliefen vollkommen einwandfrei. Auf einem Flugzeug wurde, ehe Könnecke heute aufstieg, eine Achse verstrekt und Ummischung vorgenommen. — Aller Voranfang nach wird sich der Flug durch bislang gewordene Unterhandlungen bis Ende der Woche verschieben.

## 25000 Dollar für einen Flug Europa-Boston.

Newark, 15. August. Ein Bostoner Privatmann hat 25000 Dollar als Preis für den ersten Flug von Europa nach Boston ausgeschaut.

## Die goldene Medaille an de Pinedo und Cobham.

Zürich, 15. August. In der heutigen Sitzung der Fédération Aéronautique Internationale erfolgte die Verleihung der goldenen Medaille der F. A. I. an General de Pinedo für die beste Flugleistung des Jahres 1925 durch die „Bremen“ nach 22½ Stunden Fluge in schwerem Gewitter unbeschädigt nach Dessau zurückkehren konnte, ist eine Glanzleistung des Materials und der Besatzung. Der bei der schlechten Landung der „Europa“ entstandene Bruch ist in Abtracht der Umstände geringfügig zu nennen, und hat weder mit den Eigenschaften des Flugzeuges noch solchen des Bremer Flughafens das geringste zu tun. Schäden wie und glücklich, daß die gute Arbeit des Materials die großen Vorbereitungen und die Tüchtigkeit der Besatzung trotz der unerwarteten Wetterbrüche Unfälle verbürtet haben. Wir wollen aus den gewonnenen Erfahrungen lernen. Grüßen Sie die braven Besatzungen beider Flugzeuge und seien auch Sie auf das herzlichste begrüßt. Ihr Slimming.“

## Unalöchlicher Start französischer Freiballons

Paris, 15. August. Heute sollte in Bethune ein Start von Freiballons um einen Preis von 100000 Francs veranstaltet werden, der dortigen Bergwerke gestiftet hatten. Neun Freiballons waren auf dem Flugplatz erschienen. Aufgrund des herrschenden Sturmes sind vier Ballons gesplitten, ein anderer ist los und wurde abgetrieben. Nur ein einziger konnte regelrecht starten. (W. T. B.)

# Rapitän Ehrhardt flagt gegen Fehler.

## Die Verrechnung der Kosten des Kapp-Putschs.

Berlin, 15. August. Das Reichswehrministerium hat an Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt unter dem 12. August 1927 folgendes Schreiben gerichtet:

Durch das hochverräterische Unternehmen im März 1920 (Kapp-Putsch), an dem Sie in führender Stellung teilgenommen haben, ist dem Reich ein sehr erheblicher Vermögensschaden erwachsen, für den Sie in voller Höhe verantwortlich sind. Mit seiner Schadensersatzforderung rechnet der Reichsfürstlein hiermit gegen die Abhönen aufzuhenden laufenden und rückständigen Pensionen anzuwalten, soweit diese der Pfändung unterliegen, auf. Unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der Geltendmachung weiterer Ansprüche wird zunächst der Schaden zur Aufrechnung gestellt, der der Reichsfinanz durch die vom General der Infanterie a. D. v. Büttow eigenmächtig und rechtswidrig veranlaßte Verfügungen vom 18. und 14. März 1920 entstanden ist, in denen angeordnet wurde, daß 1. vom 1. März 1920 ab die Reichswehrzulage 2 Mk. täglich der Löhnungsschlüssel für verhexte Zivilangestellte um 45 Mk. monatlich erhöht, 2. vom 18. März 1920 eine besondere Tageszulage von 7 Mk. an alle Angehörigen des Reichswehr. Zeitfreiwilligen usw. sowie eine Entschädigung für Verwundung, und zwar bei einmaliger Verwundung 1000 Mk., bei mehrmaliger Verwundung 2000 Mark gewährt wurde.

Der durch die Auszahlung dieser Gehaltsnisse entstandene Schaden beträgt nach vorläufiger Schätzung mindestens 100 Millionen Papiermark oder 6,6 Millionen Goldmark, über deren Erstan Sie in gesamthaftreicher Haltung mit General der Infanterie a. D. v. Büttow und Major a. D. Böhl in Auspruch genommen werden.

Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt hat hierauf seinen Rechtsbeistand, Reichsanwalt Bloch, beantragt, gegen den Reichswehrminister die Feststellung der Klage einzuleiten. Er besteht, daß er in führender Stellung am Kapp-Putsch teilgenommen habe und beabsichtigt, nunmehr auch seine rückständige Pension in Höhe von 12000 Mk., die er bisher nicht angefordert habe, in Anstrich zu nehmen. In der Klageschrift wird im Absatz die Tatsache hervorgehoben, daß der Reichswehrminister erst jetzt, sieben Jahre nach dem Kapp-Putsch, mit dieser Maßnahme hervortrete, die auch mit der gegen die Teilnehmer am Kapp-Putsch erlassenen Reichsanklage nicht in Einklang zu bringen sei.

## Die Dauer der Erwerbslosenfürsorge.

Berlin, 15. August. Das lehre heißt des Reichsarbeitsblattes bringt den Erfolg des Reichsarbeitsministers an die obersten Landesbehörden über die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge. Darin behont der Reichsarbeitsminister, daß die Versorgung des Arbeitsmarktes, auf Grund dessen bereit im April die regelmäßige Dauer der Erwerbslosenfürsorge für das Svinntoff- und Berwickstättigungsgewerbe wieder auf 26 Wochen herabgesetzt werden konnte, nicht für die Berufe angehalten, sondern sich auch im allgemeinen bereit fortsetzte habe. Aus diesem Grund verlangt der Minister eine erneute Prüfung, wie lange die Erwerbslosenunterstützung für die einzelnen Berufe noch gewährt werden darf. Zu den Berufen, die nach der Statistik der Fachverbände sehr erheblich ansteigen stehen, als der Durchschnitt aller Berufe, zählen der Bergbau und das Metallgewerbe. Anfolgedessen wird hier jetzt die Bezugsdauer der Erwerbslosenfürsorge wieder auf 26 Wochen festgesetzt. Im Bau- und Metallgewerbe sowie in den Hilfsbetrieben kann die Arbeitsmarktlage, die der Minister erwähnt, ebenfalls nicht mehr als ungünstig bezeichnet werden. Der Minister erlaubt aber, daß die Verhältnisse hier noch zu verschiedenen liegen, als daß vorläufig eine Anordnung getroffen werden könnten. Unmöglich liegen die Beschäftigungsbedingungen besonders in der Städte- und Polizeiindustrie Sachsen, sowie im Märktegewerbe. Anfolgedessen wird für diese Betriebsarten die Höchstdauer der Unterstützungsfläche auf 99 Wochen verlängert.

## Die englische Besatzung bedroht!

Verhaftung eines Reichsbannerführers.

Berlin, 15. August. Wie der „Voss. Blatt“ aus Wiesbaden berichtet, hat die englische Besatzungsbefehlshaber gegen den 2. Vorstand des Wiesbadener Reichsbannerbundes, Wolff, wegen angeblicher Verstöße gegen die Rheinlandbordoneenzen bei der Abhaltung eines Kundgebungs am Vorabend des Verfassungstages in Ostfalen genommen und ihn erst gegen Stellung einer Kavallerie von 1000 Mann freigelassen. Der Umgang selbst war genehmigt, nur war verboten, in geschlossener Reihe zu marschieren, zur Uniform den Pelzmantel zu tragen und Militärmedaille zu spielen. Wenn diese Bestände scheint man so, wie das Blatt meint, „vergangen“ zu haben. Die Engländer verhandlung voll bereit in den nächsten Tagen stattfinden. Der Vorfall hat starken Unwillen bei der Bevölkerung hervorgerufen.

## Die Sowjetflagge am Gemeindeamt Elgersburg.

Meiningen, 15. August. Auf die Anfechtungslage des Gemeindevorstandes in Elgersburg (Thüringen) gegen die Entscheidung des thüringischen Ministeriums für Innereien vom 17. Juni 1927 über Entfernung kommunistischer Sowjetflagge am Gemeindeverwaltungsbau in Elgersburg hat das thüringische Oberverwaltungsgericht in Jena auf Grund mündlicher Verhandlung für Recht erklärt: Die Anfechtungslage wird zurückgewiesen. Der Kläger zahlt die Kosten.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Wenn auch die Baugäste nicht ganz das offizielle Abzeichen der R. P. D. (Rötschädeliger Stern mit gekreuztem Hammer und Sichel) sind, so ist doch ihre Sowjetwirkung auf jeden Beobachter klar. Hier sind die Sowjetischen angebracht. Selbst der kommunistische „rote Stern“, der in dieser Form doch beinahe unbekannt ist, steht unter die Elgersburger Abbildung die Bezeichnung „ein amtlicher Sowjetstern in Deutschland“. Wenn der Gemeindevorstand demgegenüber eine Verhöhnung vornimmt, und ebenso auch in der Anfechtungslage behauptet, es handle sich gar nicht um Sowjetische, sondern bei den Sternen um rein künstlerische Embleme, bei dem Abzeichen Hammer und Sichel aber um die „Symbole der vertriebenen Landwirtschaft und Industrie in Thüringen“, kann man diese Ansicht angemäß der gesetztentheit ganz eindeutigen Wirkung auf unbefangene Beobachter oder Parteiangehörige bezüglich.

Die Sowjetabzeichen bedeuten das Programm: Errichtung der Diktatur des Proletariats im Wege des gewaltsamen Umsturzes und stehen damit in schroffstem Gegensatz zur bestehenden Staatsgewalt in Reich und Land. Gerade die Ankündigung am Gebäude der Gemeinde, die u. a. die gleiche Wirkung hat, auch an der Verwaltung des Staates teilzunehmen, wirkt in besonderem Maße als Herausforderung der bestehenden verfassungsmöglichen Staatsgewalt und der Verfassung selbst. Ein solcher Zustand bedeutet aber für den Staat und damit für die Gesamtheit eine Gefahr, da die Sowjeten fortgesetzt zum gewaltsamen Umsturz aufzutreten.

Am Schlus wird noch der Einwand der Gemeinde zurückgewiesen, daß das Ministerium habe die Selbstverwaltung der Gemeinde Elgersburg verletzt. In diesem Zusammenhang heißt es: Es ist ganz klar, daß die den Gemeinden grundsätzlich gewährte Selbstverwaltung ihnen keinen Freiheit für politizwieliges Verhalten gewähren soll.

## Nochmals der Vollerziehungsbetrug.

Vorher keine früheren Fälle festgestellt.

Berlin, 15. August. Die Verfehlungen bei der Preußischen Staatslotterie, die von den befreundeten Beamten Boehm und Schleinstein verübt worden sind, haben in einigen Kreisen des Publikums den Verdacht aufkommen lassen, daß auch schon in früheren Jahren ähnliche Manipulationen zum Schaden der Spieler erfolgt seien. Heute wird in einem Berliner Zeitungsausschlag auch auf die Unitalit des Arbeiters Johann Voh verwiesen, der im Jahre 1919 den unabhängigen sozialdemokratischen Abgeordneten Haase erschossen hat und bei seiner Vernehmung als Grund angebaut, Haase habe Beträgerien bei der Preußischen Lotterie nicht verhindert. Er, Voh, hätte persönlich den Spieler nicht verhindert. Die Beträgerien der Beamten beobachtet und den Behörden in vielen Zuschriften davon Kenntnis gegeben. Der Präsident der Generaldirektion der Preußischen Lotterie erklärt dazu, daß die Untersuchung gegen Boehm und Schleinstein sich auf alle Vorgänge und Fälle erstrecke, die zur Kenntnis der Behörden gekommen seien. Man gehe in der Untersuchung eine ganze Reihe von Jahren zurück, habe aber bisher nichts feststellen können, was auf frühere Verfehlungen schließen läßt. Der bisherige Gang der Untersuchung lasse es als „beinahe sicher“ erscheinen, daß der Fall Boehm-Schleinstein ein Einzelfall sei, der nur die Beobachtungen der Beamten beobachtet und den Behörden machen müssen, daß man es mit dem Voh mit einem Dauerläufer zu tun habe. Die Bestrebungen, soweit wie möglich zu mechanisieren, werden von der Generaldirektion fortgesetzt. Sie erklärt jedoch, es sei darauf nicht zu nehmen, daß Maschinen, die zur Verwendung gelangen, nicht kompliziert sein dürfen, und daß gerade die Detailliertheit der Ziehung es verlange, daß das Publikum entsprechend aufmerksam machen müssen, daß man es mit dem Voh mit einem Dauerläufer zu tun habe. Die Bestrebungen, soweit wie möglich zu mechanisieren, werden von der Generaldirektion fortgesetzt. Sie erklärt jedoch, es sei darauf nicht zu nehmen, daß Maschinen, die zur Verwendung gelangen, nicht kompliziert sein dürfen, und daß gerade die Detailliertheit der Ziehung es verlange, daß das Publikum entsprechend aufmerksam machen müssen, daß man es mit dem Voh mit einem Dauerläufer zu tun habe. Die Bestrebungen, soweit wie möglich zu mechanisieren, werden von der Generaldirektion fortgesetzt. Sie erklärt jedoch, es sei darauf nicht zu nehmen, daß Maschinen, die zur Verwendung gelangen, nicht kompliziert sein dürfen, und daß gerade die Detailliertheit der Ziehung es verlange, daß das Publikum entsprechend aufmerksam machen müssen, daß man es mit dem Voh mit einem Dauerläufer zu tun habe. Die Bestrebungen, soweit wie möglich zu mechanisieren, werden von der Generaldirektion fortgesetzt. Sie erklärt jedoch, es sei darauf nicht zu nehmen, daß Maschinen, die zur Verwendung gelangen, nicht kompliziert sein dürfen, und daß gerade die Detailliertheit der Ziehung es verlange, daß das Publikum entsprechend aufmerksam machen müssen, daß man es mit dem Voh mit einem Dauerläufer zu tun habe. Die Bestrebungen, soweit wie möglich zu mechanisieren, werden von der Generaldirektion fortgesetzt. Sie erklärt jedoch, es sei darauf nicht zu nehmen, daß Maschinen, die zur Verwendung gelangen, nicht kompliziert sein dürfen, und daß gerade die Detailliertheit der Ziehung es verlange, daß das Publikum entsprechend aufmerksam machen müssen, daß man es mit dem Voh mit einem Dauerläufer zu tun habe. Die Bestrebungen, soweit wie möglich zu mechanisieren, werden von der Generaldirektion fortgesetzt. Sie erklärt jedoch, es sei darauf nicht zu nehmen, daß Maschinen, die zur Verwendung gelangen, nicht kompliziert sein dürfen, und daß gerade die Detailliertheit der Ziehung es verlange, daß das Publikum entsprechend aufmerksam machen müssen, daß man es mit dem Voh mit einem Dauerläufer zu tun habe. Die Bestrebungen, soweit wie möglich zu mechanisieren, werden von der Generaldirektion fortgesetzt. Sie erklärt jedoch, es sei darauf nicht zu nehmen, daß Maschinen, die zur Verwendung gelangen, nicht kompliziert sein dürfen, und daß gerade die Detailliertheit der Ziehung es verlange, daß das Publikum entsprechend aufmerksam machen müssen, daß man es mit dem Voh mit einem Dauerläufer zu tun habe. Die Bestrebungen, soweit wie möglich zu mechanisieren, werden von der Generaldirektion fortgesetzt. Sie erklärt jedoch, es sei darauf nicht zu nehmen, daß Maschinen, die zur Verwendung gelangen, nicht kompliziert sein dürfen, und daß gerade die Detailliertheit der Ziehung es verlange, daß das Publikum entsprechend aufmerksam machen müssen, daß man es mit dem Voh mit einem Dauerläufer zu tun habe. Die Bestrebungen, soweit wie möglich zu mechan

## Politischer Talk.

In seiner Festrede bei der Verfassungsfeier im Reichstag hat der volksparteiliche Abgeordnete v. Kardorff die nur zu berechtigte Mahnung an die deutschen Parteien und ihre Organe gerichtet, in dem notwendigen politischen Kampf der Geister gegeneinander auf persönliche Gewaltigkeiten zu verzichten und trotz aller Meinungsverschiedenheiten im nächsten zuerst den Deutschen und nicht den politisch Andergedachten zu erblicken. Immer und immer wieder ist in der Debatte auf diesen wunden Punkt in unserem politischen Leben hingewiesen und eine Milderung der rauen politischen Verkehrsstile verlangt worden — bisher leider ohne sichtbaren Erfolg. Es ist bezeichnend für die partei-politische Verunsichertheit, aus der solche Auswüchse geboren werden, daß z. B. Theodor Wolff, der Chefredakteur des „Berliner Tageblattes“, die Mahnung Kardorffs kurz abschlägt mit der läufigen Behauptung, daß die gerüsten Gewaltigkeiten auf dem völkischen und „nationalen“ Beet zu wachsen pflegen, und daß die Linke, trotz ihrer Sanftmut, solchen Gewaltigkeiten gegenüber zur Verteidigung genutzt noch verpflichtet sei. Nun, Linke ist in den Gesilden der Politik, der inneren wie der äußeren, allerdings ein unbekanntes Gewächs, und es ist auch niemand so weit gegangen, von Theodor Wolff und seinen Trabanten die Kundgebung menschlicher Gefühle dem andergedachten Volksteil gegenüber zu verlangen, deren sie nicht fähig sind. Etwas anderes aber, was man von jedem aufgetretenen und wohlerzogenen Menschen im öffentlichen Leben ebenso gut fordern kann, wie man das im gesellschaftlichen Leben tut, das ist die Einhaltung jener Linie, die innerhalb der Grenzen des Tafels und des guten Geschmackes liegt.

Es sind gerade manche Vorgänge bei den zahlreichen Verfassungsfeiern dieser Tage, die solche Betrachtungen politisch-psychologischen Charakters herausfordern. Man kann über den 11. August als den geeigneten Nationalfeiertag des deutschen Volkes verschiedener Meinung sein; wenn er aber offiziell als Verfassungstag gefeiert wird, dann doch als der Geburtstag der Republik. Und es ist ein elementares Errfordernis des Tafels, daß bei solcher Gelegenheit der Nachahmende Gratulant einige Liebenswürdigkeiten sagt, nicht aber Grobheiten, die vielleicht nicht den Jubilar, aber doch die Mitarbeiter verleben müssen. Von dieser selbstverständlichen Linie des Ankundens sind aber verschiedene Redner erheblich abgewichen. So hat es in Bremen ein sozialistischer Oberstudienrat in Anwesenheit aller Behörden und der Reichswehr für zweckmäßig gehalten, nicht nur das alte Regime zu schmähen und damit den Burgtleden des Tages und der Freier zu brechen, sondern auch die amtlich längst begründete Streitfrage der Fürstenentzierung in parteipolitischem Sinne zu traktieren. Ähnliches ereignete sich in Donaueschingen, wo ein Reichsbuchlehrer die Verfassungsfeier als willkommene Gelegenheit benützte, um in Anwesenheit von Offizieren und Mannschaften in übelster Weise gegen die Reichswehr zu heften. In beiden Fällen war der Selbstverständlichkeit Erfolgs, daß die Angehörigen der Wehrmacht den Ort verließen, wo ihre Gefühle und ihre Ehre so gründlich verletzt wurden. Ebenso selbstverständlich ist aber, daß nun unsafer nicht etwa die Taktlosigkeit der Redner geladet, sondern die Bestrafung der schuldigen Reichswehrstellen verlangt wird. Ein Besinnungsterror, der sich nicht scheut, den Proktor demjenigen höher hängen zu wollen, der sich nicht willig unter das fauldnische Dach der Vollrepublikaner beugt!

Umgekehrt deutet aber keiner dieser Besinnungskräfte daran, etwa die Bestrafung jener Radikalen zu fordern, die in Halle durch ihr mehr als taktloses Vorgehen gegen den Redner die Verfassungsfeier gesprengt haben. In diesem Falle soll vielmehr die mit erstenlicher Schnelligkeit eingeleitete Untersuchung dazu führen, daß der abnunglose Hochschullehrer, dessen Ausführungen dem Reichsbanner nicht radikal genug waren, den rächenden Arm der Republik zu führen bekommt. Dabei ist seine angebliche „Entgleisung“ in nichts zu vergleichen mit den Aussäufen, die sich die Redner in Bremen und Donaueschingen geleistet haben. Dr. Menzer, der Hallenser Professor der Philosophie, wurde, wie es heißt, gerade wegen seiner liberalen Anschauungen zum Festredner bestimmt. Es mag sein, daß sein Thema: „Universität und Staat“ nicht glücklich gewählt war als Leitmotive gerade für diese Gelegenheit, daß etwas mehr politische Aktualität im Sinne des Tages angebracht gewesen wäre. Aber aus seinem Worte, wie er sie selbst erläutert und wie sie die preußische Regierung in polemisch zugewandter Form kommentiert hat, geht hervor, daß er gegen den Staat in seiner heutigen Form etwas Böses sah oder sagen wollte. Auch die paar Worte, die er in der Darlegung hochschul-reformier-

ischer Ideen gegen Maßnahmen des preußischen Kultusministers Dr. Becker richtete, können bei gutem Willen nicht in diesem Sinne ausgelegt werden. Jedenfalls aber konnte das alles für taktvolle Zuhörer kein Anlaß sein, nach den Bevölkerungen politischen Blaupausenveranstaltungen gegen den Redner vorzugehen. Es gibt der Möglichkeiten genug, wie man auf anständige Weise sein Missfallen an einer Rede zum Ausdruck bringen kann, ohne in Hausschlachten zu verfallen. Das zeigt, daß sie die Geburtstagssfeier der Republik einfach sprengten, weil keine Geduld im Reichsbannerinn gehalten wurde, haben diese sonderbaren Schüler des neuen Staates das Gegenteil von dem bewirkt, was sie wollten.

Ein Musterbeispiel seines politischen Tafels ist gegenüber diesen Proben der Unbildungsfest die bereits erwähnte Verfassungsrede des Herrn v. Kardorff bei der großen Feier im Reichstag. Von einer Würdigung der Verfassung selbst ausreichend, hat hier der Redner alle aktuellen Probleme der Innen-, Wirtschafts- und Außenpolitik kurz, aber eindrücklich aufgezeichnet in einer Form, die eigentlich überall befriedigt und nirgends ernsthafte Anstoß erregt hat. Dabei ist kein Opfer des Intellekts im nationalen Sinne gebracht worden, und das, was den einzelnen Parteianhänger nicht ganz enttäuscht, wurde auch in den Kreisen der Andersdenkenden aufgenommen, weil es mit Würde und unter Erhöhung des abweichenden Empfindens zum Ausdruck kam. So erlebten wir das in Deutschland seltsame Ereignis, daß eine große politische Rede von allen ernstzunehmenden Kritikern von rechts bis links im Grunde günstig beurteilt wurde: ein Beweis, daß es auch so geht, wenn politischer Tafel sich überall Achtung erzielt.

Freilich, auch hier ist eine Einschränkung zu machen; denn so freudlich das Echo der Kardorff-Rede in Deutschland war, so krisal und mißtönend klang es von der anderen Seite des Rheins herüber. Auch ein Kapitel zum Thema: „Politischer Tafel“ im außenpolitischen Bericht! Die französischen und in ihrem Gefolge auch einige englische Blätter empfanden es nicht

nur als tollslos, sondern als ungewöhnlich, daß Herr v. Kardorff in seiner Rede, die das ganze Problem des deutschen Schicksals in der Gegenwart umfaßte, die Fortdauer der Belebung nach Locarno und Genf als ein politisches Unrecht und als eine Schmach nicht nur für uns, sondern noch mehr für die Bevölkerungsmächtig kennzeichnete. Über die Belebung solcher Worte und bei solcher Gelegenheit ist in diesem Zusammenhang kein Wort zu verlieren; wenn aber in Frankreich schon von Mangel an Tafel und von Geschmackslosigkeit die Rede ist, weil Herr v. Kardorff als Versammlungsredner des Reiches diese Frage berührte, so möge daran erinnert werden, daß der Klassiker des Proletariates im zwanzigjährigen Bericht nach wie vor Pointcaré, der Chef der gegenwärtigen Regierung Frankreichs, ist. Daß er, dessen allsonntägliche Denkmärsden noch in übler Erinnerung sind, es fertig bringt, auch jetzt, als Ministerpräsident, Reden in gleicher Tonart zu halten, deren Absicht nur die Belebung der deutschen Regierung und des deutschen Volkes sein kann, zeigt, wie erheblich dies die diplomatischen Normen der Nachkriegszeit gesunken sind. War früher die Kunst des geschickten, höflichen Wortes ein besonderes Privilegium der Diplomatie, das versöhrende Element in der Tätigkeit der Staatsmänner, so hat jetzt eine Verwilderung der Sitten eingerissen, die die an und für sich im Tauerzugstand der Spannung befindliche Atmosphäre der großen Politik noch mehr verschärft. Die Nachwirkungen des Krieges mögen das zum Teil erklären; aber jetzt, 9 Jahre nach dem Krieg, wo allgemeine Verständigung das offizielle Schlagwort aller Nobilität ist, müßte auch die Achtung vor den äußeren Formen wiederkehren, die im Bericht zwischen alliierten Staaten wie zwischen gesitteten Menschen üblich sind. Und gerade das französische Pointcaré sollte sich hüten, in Fragen des Tafels Vorwürfe zu erheben und zuerst zu den Methoden der alten Schule zurückzukehren, die zu Zeiten eines Tafelgrunds der französischen Diplomatie den Ruf besonderer Feinheit und Vornehmheit eingebracht hatten.

## Beschwerden gegen das Kriegsschädengesetz.

### Verhandlungen im Reichsfinanzministerium.

Berlin, 15. August. Bei den Verhandlungen, die heute vormittag über das Kriegsschäden-Schulgesetz im Reichsfinanzministerium gepflogen wurden, brachte die Arbeitsgemeinschaft für den Ertrag von Kriegs- und Verdrängungsschäden ihren Standpunkt in folgender Entschließung zum Ausdruck:

Der vorgelegte Entwurf ist sowohl im Hinblick auf die Entschädigungsätze als auch die Zahlungsmittel, deren praktische Verwertung zum Wiederaufbau nur mit großen Schwierigkeiten und nur mit weiteren erheblichen Verlusten für die Bevölkerung möglich ist, völlig unbrauchbar, sowohl vom Standpunkt der öffentlichen Moral, als auch vom Standpunkt des Wiederaufbaues der Bevölkerung und der deutschen Wirtschaft aus. Der Entwurf bringt in dem Entschädigungsbedarf von rund einer Milliarde ein Drittel davon, was die Arbeitsgemeinschaft in ihrem von der Deutschen Reichsregierung vorgelegten Vorschlag verlangt hat. Diese Herabsetzung beruht in erster Linie darauf, daß der Entwurf die notwendigen Mittel zu der Entschädigung lediglich durch die Veräußerung von Reichsvermögen beschaffen will, jedoch auf die Heranziehung des Reichshaushalts, die nach Ansicht des Reichsfinanzministeriums angesichts der Reparationslasten unmöglich sein soll, verzichtet. Diese Behauptung ist ein Irrtum. Die Durchführung der Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft würde neben dem Ertrag von dem Ertrag aus der in dem Regierungsentwurf vorgeesehenen Veräußerung von Reichsvermögen eine Belastung des Haushalts von jährlich nicht ganz 100 Millionen Mark erfordern. Die Belastung, die sich bei dem 10-Milliarden-Etat des Reiches äußerlich nicht auswirken kann, ist bei der von dem Herrn Reichsfinanzminister selbst ausdrücklich anerkannt und betonten Bedeutung des Vorschlags der Arbeitsgemeinschaft für den Wiederaufbau der durch Liquidations- und Gewaltmaßnahmen schwer geschädigten deutschen Wirtschaft durchaus möglich und tragbar.

Sieben der Behauptung, daß eine Heranziehung des Haushalts nicht in Betracht kommen könne, ist für die Gestaltung des Entwurfs die weitere Annahme entscheidend gewesen, daß eine angemessene Verwertung von Entschädigungsschäden nicht ohne Ananpruchnahme des inländischen Marktes unmöglich sei. Die Arbeitsgemeinschaft muß dazu feststellen, daß dem Reichsfinanzministerium und namhaften deutschen und ausländischen Bankfirmen Vorschläge vorelect worden sind, bei deren Durchführung jede Anspruchnahme des inländischen Marktes vermieden und die abhängige Verwertung von Entschädigungsschäden leicht gesichert würde. Außer der völlig unzulänglichen Bemessung der Entschädigungsätze und der Regelung der Zahlungsmittel entfällt der Entwurf

eine ganze Reihe schwerer Mängel.

Er verzichtet zum Teil die bisherige Rechtslage zu-

ungunsten der Bevölkerung. Er löst durch dehnbare Bestimmungen der Willkür der Praxis einen gefährlichen Spielraum. Eine nachträgliche Anhörung der Bevölkerungsverbände durch das Reichsfinanzministerium kann eine unabdingbare Änderung des Entwurfs nicht mehr herbeiführen. Die Arbeitsgemeinschaft lehnt daher eine Erörterung des Entwurfs auf der heutigen Grundlage mit dem Reichsfinanzminister ab. Sie ist überzeugt, daß Reichsrat und Reichstag Gehör und größeres Verständnis für den Wiederaufbau und die Rettung der Bevölkerung finden.

### Die Begründung zum Reichsschulgesetz im Reichsrat.

Berlin, 15. August. Wie die T. U. erfährt, ist die seit langem erwartete Begründung zum Reichsschulgesetz am 8. August dem Reichsrat zugegangen. Die preußische Regierung hat sich für ihre Stellungnahme eine Bedenkzeit bis zum 20. September ausbedungen, um in der Zwischenzeit die Angelegenheit gründlich durchzuberaten. (E.U.)

### Dänemark und Nordschleswig.

Copenhagen, 15. August. Der König empfing heute vormittag in Gegenwart des Staatsministers die Hofbeamten Familie Cornelius Petersen und Woeller, die dem König eine Entschließung überreichten, in der sie ihn unter anderem aufforderten, die „südjütischen“ lütizen nordisch-schwedische Gebiete in Besitz zu nehmen, wie die Präsentation es vorschreibe und der Ministerpräsident ein Ende zu machen.

In Beantwortung der Entschließung führte der König aus: Nach dem durch freie Abstimmung klar ausgedrückten Willen der südjütischen Bevölkerung sind die südjütischen Landesteile auf der Grundlage des Vertrages einzufordern. Der Königreich Dänemark einverstanden und werden und stellen einen un trennbaren Teil Dänemarks dar. Desgleichen sind die Gebiete den Bestimmungen der dänischen Verfassung unterworfen, mit der sich eine Sonderstellung für die genannten Landesteile nicht vereinbaren läßt. (W. T. B.)

### Banzetti geistesgesetzt?

Boston, 15. August. Hier ist das Gericht aufgetaucht, Banzetti sei geistesgesetzt worden. Schon vor 14 Tagen seien derartige Symptome aufgetreten. Banzetti sei in eine besondere Zelle übergeführt worden, was aber bisher geheimgehalten worden sei. Vor zwei Tagen seien die Symptome der Geistesgesetztheit wieder aufgetreten, was offenbar auf einen Nervenzusammenbruch zurückzuführen sei.

### Sacco bricht den Hungerstreik ab.

London, 15. August. Wie aus Boston berichtet wird, hat Sacco heute nach dreißigtagigem Hungerstreik wieder etwas Nahrung zu sich genommen. (T. U.)

magnetischen beeinflußt würden. Eine der schönsten Früchte der von Oersted gemachten Entdeckungen war die elektromagnetische Telegraphie.

Nachdem Schweizer und Poggendorf die Oerstedsche Entdeckung benutzt hatten, um ein Galvanometer zu konstruieren, war der Weg geebnet, um die Erscheinungen der strömenden Elektrizität messend zu verfolgen. Georg Simon Ohm fand das Gesetz, das die erste und feinste Grundlage für die moderne Elektrotechnik wurde. Faraday baute weiter auf Oersteds Entdeckung, der selber für die wissenschaftliche Vertiefung des Elektromagnetismus nichts mehr tat. Was Faraday experimentell erkannte, dafür fand Maxwell die theoretischen Grundlagen. Das magnetische Feld, das bereits Oersted erkannt hatte, wenn er ausdrücklich betont, daß die Wirkung der Elektrizität nicht im Draht selbst, sondern in seiner Umgebung sich äußere, wurde von Maxwell in mathematische Formeln gefaßt. Aus ihnen schöpft Heinrich Hertz neue Einblicke in das Wesen nicht nur der Elektrizität und des Magnetismus, sondern auch in ihre Beziehungen zum Licht. Oersted, der bereits 1821 erklärte, daß Licht sei eine elektromagnetische Erscheinung, sollte sich fast sieben Jahrzehnte nach seinem Ausspruch in gewissem Sinne als wahrer Prophet erweisen.

## Kunst und Wissenschaft.

† Dresdner Theater-Spielplan für heute. Opernhaus: „Der fliegende Holländer“ (S. 8). Schauspielhaus: „Dover-Lois“ (S. 8). Albert-Theater: „Gefangen“. Residenz-Theater: „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“ (S. 8). Die Komödie: „Eine glückliche Ehe“ (S. 8).

† Jubiläum bei den Staatstheatern. Chorländer Emil Hänsler feiert am 1. August 1927 sein zwanzigstes Dienstjubiläum beim Opernchor der sächsischen Staatsoper.

† Zum Bekenntnis der Bühnenkünstler. Man schreibt uns: Viele Bühnenkünstler, die einschließlich Tage haben, leben heute, als gezwungen und ohne Einkommen, durch Inflation um alles gebracht, in bitterster Not. Wer ihnen eins in ihren Glanztagen aufzuholen, der soll diese heutige Not nicht vergessen. Tage deshalb jeder ein Scherlein zur Linderung bei indem er ein Los der jetzt laufenden Wochenaufzüge zieht der Bühnenengen offensichtlich taucht. Achtung bestimmt am 31. August unter behördlicher und notarieller Aufsicht. Prächtige Gewinne winken den Gewinnern. Bei dritter Verkündung in der Poststellegeschäftsstelle, Dresden-R. Villiger Straße 27, wird auf je 10 Vöte noch ein Kreissloß gewebt. Außerdem wird ein Teil des Gewinnes der Poststelle für die durch das Unwetter im östlichen Erzgebirge an Leben und Gut so schwer geschädigten Bewohner an den Herrn Ministerpräsidenten abgeführt.

## Der Begründer des Elektromagnetismus.

Zum 150. Geburtstag von Hans Christian Oersted.

Von Dr. Siegfried Kurth.

Während man in Como durch Elektricität wenig zu tun habe, das Andenken an Alessandro Volta wachhalten will, rüstet man sich in Dänemark, die 150. Wiederfeier des Geburtstages von Hans Christian Oersted würdig zu begießen. Hatte Volta, der Galvanis Entdeckung weiter ausgebaut und richtig deutete, eine ganz neue, schier unerhörliche Quelle für Erzeugung der elektrischen Energie geschaffen, so wies Oersted nach, daß diese strömende Elektrizitätsenergie in enger Verbindung mit dem Magnetismus und die ganze Elektrodynamik, die heute unter Elektrotechnik beherbergt, wurden, freilich in sehr beschränkter Form, bereits im Jahre 1820 von Hans Christian Oersted gefunden. Man sagt, es sei eine Zufallsentdeckung gewesen, als ein Student, der der Vorlesung Oersteds bewohnte, bemerkte habe, wie plötzlich die Magneträder, als sie sich in der Nähe eines Drahtes, durch den der galvanische Strom stob, befand, einen Aufschlag neigten. Mag sein, daß diese Erzählung wirklich der Wahrheit entspricht. An alle großen physikalischen Entdeckungen knüpfen sich ja legendenhafte Erzählungen. Newton soll durch den Apfel, der vom Baum zu Boden fiel, auf sein Anziehungsgebot geflossen sein. Galilei, den der Gottesdienst im Dom zu Pisa ein wenig langweilte, hat den pendelnden Kronleuchtern augelehnt und während auf die Pendelgesetze gekommen. Jedenfalls war Hans Christian Oersted, obwohl er ganz im Bann der damals herrschenden Naturphilosophie stand, ein scharfer Beobachter. Das hatte er schon in der kleinen Apotheke seines Vaters zu Rudkøbing auf der Insel Langeland gelernt, wo er am 14. August 1777 geboren wurde. Nach den Lehrjahren in des Vaters Apotheke besuchte er die Universität Kopenhagen. Der junge Pharmazeut wurde Adjunkt in der medizinischen Fakultät und übernahm die Verwaltung einer Apotheke. Daneben hielt er bereits Vorlesungen. Man war auf den begabten Junting aufmerksam geworden. Als er noch ausgedehnten Studententreffen nach Kopenhagen zurückkehrte, erhielt er eine außerordentliche Professur für Physik an der Universität. Als 1820 in Kopenhagen eine polytechnische Schule ergründet wurde, trat er an deren Seite. Er entfaltete daneben eine außerordentliche Tätigkeit, um das wissenschaftliche Leben seines Vaterlandes zu vertiefen. In zahlreichen Werken suchte er die Ergebnisse

der naturwissenschaftlichen Forschung von der philosophischen Seite zu beleuchten, sie mit den Forderungen der Religion in Einklang zu bringen und den weitesten Kreisen der Gelehrten zugänglich zu machen.

So großen Anklang auch seinerzeit Oersteds Vorlesungen und Schriften fanden, so werden von dem Sturm überstrahlten, den ihm seine Entdeckung der Ableitung der Magneträder durch den elektrischen Strom eintrug. Gewiß hat man lange vor ihm schon eine Art von Tafeln von Tafeln gefaßt, die auf gewisse Beziehungen zwischen magnetischen und elektrischen Erscheinungen hinwiesen. So wußte man, daß der Blitz ebenso wie die Funken einer Glühbirne die Pole von Magneträderlinien umfahren können, oder daß eine Magneträde infolge des Blitzschlags ihren Magnetismus verliert. Umgekehrt kann der Blitz eine nichtmagnetische Stahlräde zu einem Magneten machen. Mit Hilfe großer Elektromotoren suchte man weiter diese Beziehungen zwischen Magnetismus und Reibungselektrizität zu ergründen. Aber man kam zu keinerlei Ergebnissen. Da erfolgte Oersteds überraschende Entdeckung. Nicht die Reibungselektrizität, nicht die am Körper fest gebundene geheimnisvolle Kraft ist es, die den Magnetismus beeinflusst, sondern die strömende Elektrizität. Sicherlich hat es einige Zeit gedurkt, bis sich Oersted über das Wesen seiner Entdeckung klar war. Im Winter 1820 hatte er die erste Entdeckung von der Ableitung einer Magneträde durch den elektrischen Strom gemacht. Als gewissenhafter Experimentalator wiederholte Oersted unter Hinzuziehung hervorragender Wissenschaftler, Physiker und Chemiker seine Experimente. Erst am 21. Juli 1820 verfaßte er eine Mitteilung seiner Entdeckung in lateinischer Sprache an hervorragende Wissenschaftler. Ein solches Blatt erhielt u. a. Pietro in Genf, gerade als Arago bei ihm wohnte. Dieser erzählte nach seiner Rückkehr in Paris Ampère davon, der alsbald die Oerstedschen Experimente wiederholte und zu weiteren Einsichten über die Beziehungen zwischen Elektrizität und Magnetismus kam. Seine berühmte Schwimmerregel über das Verhalten des elektrischen Stromes zur Magneträde ist heute jedem Schüler geläufig. Oersteds Schrift „Experimenta circa effectum conflictus electrici in aërum magneticum“ („Experimente über die Wirkung des elektrischen Stromes auf die Magneträde“) hatte eine geradezu zauberhafte Wirkung. Wie nach der Entdeckung Galvani unzählige Frösche ihr Leben lassen mußten, so stellte man jetzt überall Verküche über Einwirkung des elektrischen Stromes auf die Magneträde an. Alle möglichen Stöße wurden dabei auf ihr Verhalten gegen den elektrischen Strom untersucht, aber es schien, als ob nur die

## Die Not im Unwetterkatastrophengebiet ist nach wie vor groß!

Bei der Sammelstelle der „Dresdner Nachrichten“ gingen weiter folgende Beträge ein: Oßiglitz a. d. Elbe: 10 M.; Zw. Neustadt 2 M.; Seelendorf, Mittel 2,50 M.; Böhm. 5 M.; Söhne-geld Friedensrichter Schrot 10 M.

Die Opferwilligkeit darf nicht erlahmen! Auch die kleinste Spende hilft Leid und Elend lindern! Spenden erbeten an die Hauptgeschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten“, Marienstraße 38, oder auf das Postscheckkonto der „Dresdner Nachrichten“ 1068 Dresden.

## Vertliches und Sächsisches.

### Das Hilfswerk im Unwettergebiet.

Auf Anregung des Reichsarbeitsgeberverbandes der Algarrenindustrie, Ortsgruppe Dresden, haben die Dresdner Zigarettenfabriken sich durch Spenden von Zigaretten an der allgemeinen Viehobabstimmung für das Unwettergebiet im Müglitz- und Göltzschatal beteiligt. Nachdem fast alle Firmen bereit an die einzelnen sammelnden Organisationen (Technische Nothilfe, Roten Kreuz usw.) sowie auch direkt in das Gebiet Zigaretten gegeben hatten, stellten die Firmen Orientalfische Zigaretten- und Tabakfabrik „Venedig“, Inh. Hugo Ries, G. m. b. H., und Zigarettenfabrik „Monopol“, Inh. B. P. Hurwitz, nochmals je 20.000 Stück Zigaretten zur Verfügung. Der Amtshauptmannschaft Pirna zur Verfügung.

### Richtlinien der Hausbesitzerverbände für neue Mieten für Geschäftsräume.

Der preußische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine e. V. und der Reichsverband deutscher Geschäfts- und Industriehausbesitzer e. V. haben bereits im Dezember v. J. Richtlinien herausgegeben, in denen u. a. halbjährige Kündigungsschriften empfohlen wurden. In allen Fällen, in denen die Hausbesitzer diese Richtlinien befolgen, müsse noch vor dem 1. Oktober neue Vereinbarungen getroffen werden. Die genannten Verbände geben hierfür in einer Entschließung vom 9. August d. J. Grundlagen an: Nach Möglichkeit soll der Begriff der Mietensumme aufgegeben werden, und an ihre Stelle angemessene Heutmiete (Normalmiete) treten. Angesichts der Steigerung des gewöhnlichen und privaten Mietniveaus und der allgemeinen Tendenz wird eine mäßige Steigerung der frei zu vereinbarenden Mieten von gewerblichen Räumen für die Zeit vom 1. Oktober 1927 ab um weitere 10 bis 20 v. H. für angemessen erachtet.

An einfachen Wohnhäusern ist bei gewerblichen Räumen auf die angemessene Friedensmiete ein Aufschlag von 30 bis 40 v. H. zu berechnen. Bei Geschäfts- und Industriehäusern, sowie bei Wohnhäusern mit Heizung sind anteilig zu vergüten die jeweiligen Gesamtkosten für Heizstoff, die Kosten für die gefaßte Anlage und den Betrieb — einschließlich Reparaturen, Personal usw. — der Fahrtstube, und neben diesen Sonderleistungen 10 bis 15 v. H. der angemessenen Friedensmiete. Die geltende Steuer und Postenlasten bleibt für alle Häuser bestehen.

### Reichslagung des Deutschen Roten Kreuzes

90.000 Sanitäter im Wohlfahrtsdienst.

Der Verband Deutscher Sanitäter im Roten Kreuz hielt in Bautzen seine Jahresversammlung ab. 90.000 Mitglieder sind in 2250 Formationen vereinigt. Am Laufe der Versammlungen wurden dem Hindenburg-Bonds 1000 Mark überreicht. Abgelehnt wurde dagegen ein Antrag, für die von dem Hochwasser betroffenen Bewohner Sachsen's Mittel anzuwerben, da auch in anderen Landesteilen solche Schäden zu beklagen seien und die Verbundsfasse nicht über ardhre Mittel verfüge. Besonderes Interesse fand die Mitteilung, daß es dem Verband gelungen sei, das Zeichen des Roten Kreuzes gegen Mührauch zu schützen. Kein Arzt, keine Apotheke oder Drogerie, keine Automobile dürfen mehr das Rote Kreuz zeigen, wenn sie nicht im gegebenen Augenblick im Dienste dieser Organisation stehen.

An den Hansestädten hat sich der hanseatische Kolonienverband neu gebildet. Der Fortbildungsschul-Unterricht für Kolonienführer erwies sich als sehr wertvoll. Neben dem Förderungssheim in Biedenkopf konnte ein Strandkolonienheim in Nörberg errichtet werden; der sächsische Landesverband hat in Gräfenhain ein eigenes Erholungsheim, während die sächsischen Kurorte allen Sanitätern weitgehende Verbilligung ausgetragen. Die Krise der Monatsabteilungen soll nach dem Beispiel Bayreuth neu gestartet werden.

**\* Neuer Bilberfund in Westfalen.** Nach der weithin aufsehen erregenden Entdeckung der Aubus-Bilder in Recklinghausen sind jetzt in der kleinen Dorfkirche von Ostdorf im Kreis Soest bei den Restaurierungsarbeiten wertvolle Reste romanischer Wandmalerei aufgedeckt worden. Die um das Jahr 1150 errichtete Kirche stammt noch aus der Hohenstaufenzeit und ist in dem ursprünglichen Bau fast unverändert erhalten. In der Apsis der Kirche wurde u. a. ein Christuskopf von gewaltiger künstlerischer Ausdrucks Kraft und Schönheit freigelegt. Der bekannte Kunstsammler Pfarrer Glatzendorf aus Soest stellt die Malereien stilistisch und zeitlich neben die Malereien in der Soester Nikolaiskapelle, die dem so genannten Badenstiel angehören und um 1240 entstanden sein können. Die weiteren Freilegungsarbeiten wurden dem Gemälderestator Soest übertragen. Münster, übertragen.

**\* Deutscher Hochschulkurs in Hermannstadt.** Für den diesjährigen 8. Ferienhochschulkurs der Siebenbürger Deutschen, der vom 1. bis 10. September in Hermannstadt abgehalten wird, ist ein besonders anziehendes Programm aufgestellt worden. Als Grundthema wurde „Kunst- und Kulturphilosophie“ gewählt. Einen Einladungsvortrag über „Staat und Politik“ hält der deutsche Gesandte in Pusztak, v. Mutius. Über Kulturphilosophie spricht Eduard Spranger und über Psychologie der Römer Wilhelm Müller-Treskows-Berlin. Eugen Lüdemann-Breslau über den deutschen Lebens- und Bildungsgedanken sowie über Herder, Tolstoi, Nietzsche und die religiösen Menschen der Gegenwart, der Reichskunstwart Dr. Medebach über Grundzüge der heutigen Kunstentwicklung und über die geschichtliche Entwicklung der deutschen Gartenkunst, der Kölner Universitätsprofessor Adam Wrede über altrheinische Kunst und Kultur und der Dresdner Privatdozent Dr. Alfred Bäumler über Kunst und Religion.

**\* Ein Museum für alte Häuser.** Die Freiluftmuseen, die besonders in Skandinavien eine so große Blüte erlangt haben, beschäftigen sich bisher ausschließlich auf die bauerliche Volkskultur. Nur in Narvik hat man ein Freiluftmuseum „Die alte Stadt“ errichtet. Das größte nordische Freiluftmuseum geht, wie im „Austrianer“ berichtet wird, zu dem Aufbau einer neuen Abteilung über, die alte Häuser enthalten soll. In dem norwegischen Volkmuseum auf Knadda wird neben den schönen Gruppen alter norwegischer Bauernhäuser eine „Alte Stadt“ aufgebaut. Stadthäuser von geschichtlichem und künstlerischem Wert, deren Verfall oder Verstörung droht, sollen hierher übertragen werden. Der Aufbau ist bereits mit einigen alten Häusern aus Oslo gemacht worden. Auf diese Weise wird man ein sehr anschauliches Bild der norwegischen Bürgerkultur erhalten.

Dem Präsidenten des Roten Kreuzes, v. Winterfeldt, wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Allgemein war der Übergang gegen die Veranklung von Weitlämpfen im schmalen Verbinden, die keine Werbungsvorstellung darstellten. Nachmännliche Verbandsanlegung soll an ihre Stelle treten. Zusammenarbeit mit den Feuerwehren soll gefördert werden.

Der Vorsitzende, Berg (Karlsruhe), wurde auf drei Jahre wieder gewählt, der Verbandsrat 1928 soll in Bremen, der preußische Verbandsrat in München-Gladbach stattfinden. Die Wohlfahrtskasse konnte 28.700 Mark Rücklage machen. Den Kriegsfeldschirmern des Roten Kreuzes soll eine Erinnerungsmedaille überreicht werden. Die Kuregung, nur alle zwei Jahre einen Verbandsring abzuhalten, wurde abgelehnt. Mit der Reichsbahn sollen trotz ihres ablehnenden Standpunktes wegen der Ermäßigung des Fahrpreises und Erleichterung der Beförderung für Sanitäter im Dienst neue Verhandlungen aufgenommen werden. Ehrenpräsident v. Hindenburg und andere Staatsvertreter hatten der Tagung, der viele hohe Gehördenvertreter teilnahmen, Beurkundungstelegramme zugehen lassen.

### Die lächelichen Bevölkerungsverhältnisse.

Das Statistische Reichsamt ist schon heute in der Lage, eine Übersicht über die deutsche Bevölkerungsbewegung des Jahres 1926 zu geben. Im Freistaat Sachsen wurden 1926 bei über fünf Millionen Einwohnern 88.125 Geburten gezeigt, d. h. nur fast ebensoviel, wie im Jahre 1900 bei nur vier Millionen Bewohnern (87.088). Diese Entwicklung kennzeichnet am besten die radikale Umwidlung unserer Bevölkerungsaufzähler. Man bekommt ein noch klareres Bild durch die Bevölkerung pro tausend Einwohner: 1900 gleich 9.1, 1913 gleich 9.2, 1926 gleich 7.6. Die sogenannte spezielle Bevölkerung wurde nach obigem Verhältnis wahrscheinlich auf fünf bis sechs herabgesetzt, denn Sachsen hatte 1900 einen weiblichen Überdruck von nur 116.000, 1926 dagegen über 250.000. Mit der Bevölkerung hängt die Geburtenziffer zusammen: 1900 wurden in Sachsen 158.566 Geburten geboren gezählt; 1926 waren es nur etwas über die Hälfte, 84.638. Die Geburtenziffer auf je 1000 Einwohner war: 1900 gleich 37.7, 1913 gleich 24.9, 1926 gleich 18.0. Das Geburtenpromille ist also in den sechzehn Jahren auf weit über die Hälfte herabgesunken. Es ist das niedrigste in ganz Deutschland. Die Zahl der Geborenen war 1900 gleich 94.684, 1926 33.017, wohlgemerkt bei der um eine Million größeren Bevölkerung. Das ist ein ganz außerordentlicher Fortschritt. Wie rapide die Sterbeziffer abnahm, leuchtet folgende Tabelle: 1873 gleich 28 auf 1000 Einwohner, 1900 gleich 22.5, 1913 gleich 13.9 und 1926 gleich 10.8. Der ältesten Großmeister für die innere Sicherung der Bevölkerungszustände ist aber von keiner die Säuglingssterblichkeit gewiesen, welche die im ersten Lebensjahr Geborenen auf je hundert Geburten geboren berechnet. Diese betrug für 1884 bis 1913 in Sachsen noch 28.8 Prozent, 1913 bereits nur 15.7 Prozent und 1926 nur noch 8.9 Prozent.

### Elternversammlung der 45. Volksschule.

Der Elternrat der 45. Volksschule sendet uns folgenden Bericht:

Der Elternrat der 45. Volksschule hatte die Eltern des hiesigen Schulbezirks zu einer Versammlung eingeladen, in der er Bericht über den Stand der Schulneubaumaßnahmen gab. Mit Beifriedigung nahm man von dem Beschluss Kenntnis, wonach Mittel für den Schulneubau bewilligt sind. Weniger Zustimmung fand die Absicht des Rates, zunächst nur 16 Klassen zu erstellen.

Großen Unwillen erregte es aber, daß das Schulamt nicht gewillt ist, sofort neue Klassen zu errichten, trotzdem die Parade bezugsfertig ist und 129 Kinder andere Schulen besuchen müssen. Außerdem sind noch 20 Wohnungen während der Ferien durch kinderreiche Familien bezogen worden. Bei 54 anderen Wohnungen steht der Einzug in der nächsten Woche bevor.

Der Elternrat machte folgenden Vorschlag: Am ersten Schultage nach den Ferien sollen die betreffenden Eltern mit Ausnahme solcher, deren Kinder die 1. Klasse besuchen, ihre Kinder aus der anderen Schule abmelden und an der 45. Volksschule anmelden. Sie sollen sich keinesfalls abwählen lassen, sondern auf ihrem Wunsche behalten. Auch bei Zurückstellung sollen sie ihre Kinder fortsetzen der Schule zur Verfügung stellen, um das Schulamt zu zwingen, endlich einmal die gehässigsten Zustände zu beheben. Denn das Schulamt darf nicht bloß die Einhaltung des Ordnungsgesetzes von den Eltern verlangen, sondern es ist ebenso sehr verpflichtet, selber danach zu handeln.

Dieser Vorschlag des Elternrates fand allseitige Zustimmung. Der Elternrat ermahnte die Eltern ganz besonders, sich nicht durch eventuelle Strafandrohungen einschüchtern zu lassen. Am Schlusse sollte eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werden. Die Eltern sind jederzeit der Unterstützung durch den Elternrat sicher.

**\*\* Hohe Preise für Lösung wissenschaftlich-industrieller Aufgaben.** Die Vereinigung Gemeinschaft Brüderlichkeit beruhender Reichen in Essen erhält ein Preisauszeichnen zur Erlangung eines Bindemittels für Steinolivenölreiters und legt als ersten Preis 25.000, als zweiten 15.000 und als dritten 10.000 Mark aus. Die Vorschläge müssen bis 31. März 1928 eingereicht werden. — Ein Preisauszeichnen des Verbandes deutscher Schokolade-Fabrikanten in Dresden ist in Betracht zu ziehen, die Ausarbeitung neuer Untersuchungsverfahren für Kakaoöl. Es werden dafür Preise von 4000, 2000 und viermal 1000 Mark ausgeschüttet.

**\*\* Die Ausstellung „Formgebung des Reiches“,** die bisher in Berlin, Nürnberg, Darmstadt, Mannheim und München gezeigt worden war, wird vom 14. d. M. ab in Hamburg in dem unter Leitung von Direktor Sauerland stehenden Museum für Kunst und Kulturerwerbe gezeigt werden. Verhandlungen mit einer Reihe anderer Städte schwelen noch.

**\*\* Neuvergoldung des Pariser Invaliden-Domes.** Die französische Regierung hat soeben eine Summe von 500.000 Mark bewilligt, um den großen Dom der Invaliden, unter dessen Kuppel Napoleons Grab liegt, neu zu vergolden. Der Invaliden-Dom ist ja eins der Hauptwahrzeichen von Paris, und seine Kuppel wettet an Größe und Pracht mit der von St. Peter in Rom.

**\*\* Arabische Münzen in Schlesien.** Dem Breslauer Altertumsmuseum ist jetzt ein Münzfund einverlebt worden, der vor einiger Zeit im Kreis Breslau gemacht worden ist. Es zeigt elf arabische Münzen, sogenannte Dirhams, und dreizehn Bronzestücke von solchen; sie kommen von abbasidischen und sasanidischen Kalifen des 10. Jahrhunderts. Nach Schlesien kamen die Münzen durch den orientalischen Handelsverkehr der das Land bewohnenden Slaven. Diese hatten aber noch kein eigenes Münzwesen, werteten die Goldstücke daher nach dem Gewicht und verzülten sie auch je nach dem Bedarf des Kaufvertrags.

**\*\* Ein Kongress der Schulkinder.** Eine internationale Versammlung von Schulkindern zum Studium der Sprache findet in diesen Tagen auf einem Schloß in dem Dorf Böllingen, in der Nähe von Paris statt. Gruppen von 50 Kindern, von Lehrern und Ältern begleitet, treffen hier als Vertreter der Schulen Deutschlands, Englands und Frankreichs zusammen, geben Konzerte in denen die Musik jedes Landes vorgespielt wird, stellen einzelne Szenen usw. Kinder jedes Landes tragen Gedichte vor, so die deutschen Gedichte von Goethe, Uhland und Heine, die englischen Gedichte von Shakespeare und Blake, die französischen solche von Ronsard und Victor Hugo. Alle Kinder, Knaben und Mädchen, sind im Alter von 12 bis 16 Jahren.

**— Rückkehr Dresdner Kinder.** Die zur Erholung untergebrachten Kinder treffen ein aus Oberwiesenthal am 18. August 19.10 Uhr; aus Sonnenbünde am 18. August 17.24 Uhr. Die Angehörigen werden erlaubt, die Kinder an den genannten Seiten auf dem Dresdner Hauptbahnhof abzuholen.

**— Rundfunk und Gottesdienstzeit.** Reichsminister des Innern, v. Neudell, hat betreffend Rundfunkvorführungen an Sonn- und Feiertagen während der gottesdienstlichen Zeit folgendes Schreiben an den Deutsch-Evangelischen Kirchenausschuß gerichtet: „Im Verlauf der von mir mit dem Reichs-Rundfunkminister geführten Verhandlungen hat der Rundfunkkommissar, Staatssekretär a. D. Dr. Brebow, die Letzteren an die Reichs-Rundfunkgesellschaft angelössten Rundfunkgesellschaften darauf hingewiesen, daß an der bisherigen Beplauderung, mit Rücksicht auf den Gottesdienst die Vorlesungszeit von 10 bis 11 Uhr an Sonn- und Feiertagen rückwärts zu lassen, unbedingt festgehalten werden müßt, und daß eine Ausnahme im Einvernehmen mit der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft nur von Fall zu Fall zugelassen werden darf, wenn es sich um Übertragungen von ganz besonderer Wichtigkeit, im allgemeinen Interesse liegenden Beranklungen handelt, auf deren Zeitbeginn die Rundfunk-Gesellschaft ohne Einsicht ist.“

**— Dreiflügelsschule.** Da die Umbauarbeiten in der Dreiflügelsschule noch nicht soweit vorausgegangen sind, daß die Schulräume benutzt werden können, beginnt, woran nochmals hingewiesen sei, der Unterricht mit Genehmigung des Ministeriums für Volksbildung anstatt am 18. August, erst Donnerstag, den 25. August.

**— Der Allgemeine Handwerkerverein zu Dresden** feiert am Sonntag in dem schönen großen Garten des Schlosses Dresden-Traubau sein Sommerfest ab. Zur Unterhaltung und Belustigung jeder Art war bestens Sorge getragen. Während die Erwachsenen ihre Schickung bei einem Vogelschießen zeigten, vermaßen sie die Kinder an einem Käfigtheater u. a. m. Mit einem Kampfumzug für die Kinder und einem gemütlichen Tänzchen für die Erwachsenen schloß das gutbesuchte Fest.

### Massenkonzert auf der Ilgen-Kampfbahn.

Am nächsten Sonnabend werden ab 8 Uhr eine Polizei- und drei Militärkapellen auf der Ilgen-Kampfbahn longieren, und zwar die Standardkapelle des Dresdner Polizeipräsidiums und die Kapellen des 3. Bataillons Inf. Reg. 10, Oberst-Musikmeister Schmidt, des 1. Füsilier-Regiments 12, Oberst-Musikmeister Gröber und der Fahr-Abteilung 4, Oberst-Musikmeister Höhler. Wettkämpfe und Vorführungen sportlicher und turnerischer Art wie Hand-, Fuß-, Faust- und Schlagballspiele, sportliche und militärische Spezialstafetten, Staffettenspielen, Sportduell, Sammlerübungen werden mit den Musikkapellen abwechseln, die zum Teil das Thema: „Das deutsche Land“ vorführen. Nach Einbruch der Dunkelheit wird die Vortragskette, bei beleuchteter Kampfbahn, ganz von dem Konzerte der Militärkapellen geprägt. Die Veranstaltung nimmt dann mit einem Kampfumzug im Georg-Arnhold-Park gegen 10 Uhr ihren Abschluß. Die dem Dresdner Hauptbahnhof für Leibesübungen angehörenden Gruppen, sowie Spiel- und Staffelmannschaften der Reichswehr und Polizei geben so mit ihren Vorführungen und Kampfspielen den Rahmen zu dem gewaltigen Massenkonzert.

**Die Eintrittspreise** sind durchaus volkstümlich gehalten, gegen geringen Aufschlag ist Eintrittskarte geboten. Der Ertrag kommt der Olympia-Spende 1928 im Kreisamt Sachsen zugute. Bei dem abwechslungsreichen sportlichen und musikalischen Programm ist mit einem Massenbesuch zu rechnen.

### Falsche Reichsbanknoten über 20 Reichsmark

Die Reichsbank teilt mit: Von den in Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924 ist eine Fälschung festgestellt worden, die als solche an nahstehenden Merkmalen zu erkennen ist:

Pflanzensäften, Wasserzeichen und die Prüfung des Kontrollstempels in der gemusterten Blindprägung fehlen. Das Druckbild der Vorderseite ist dem einer echten, kraft verbrauchten Note ähnlich. Die Münze zeigt ein auffallend helles und unvollständiges Gesamtbild in nur einfarbiger, schwarzbrauner Tönung.

Vor Annahme dieser Fälschung wird gewarnt.

Die Reichsbank hat eine Belohnung bis zu 3000 Reichsmark ausgesetzt, die an diejenigen Personen verteilt werden soll, die zur Ermittlung und Festnahme der Fälscher beitragen.

Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt für Groß-Berlin Kriminalkommissar von Scheremann, Alte Potsdamer Straße 16, Ansatz: Berlin 2730, gegenüber; für alle anderen Orte sind die örtlichen Polizeibehörden zuständig.

### Bei Sonnenbrand

Creme Leodor ist ein vorgutes Vorbeugungsmittel gegenheimerlichen Brandes.

Brennen der Haut, wirkt kühlend und reizmindernd, gleichzeitig heilt. Ein kleiner Eiterkrater, weder seitlich noch oben. Eine blaue und eine weiße Probenbüchse erhältlich in allen Chlordon-Berufshäusern.

### Die Schlösser der Diane von Poitiers.

Von Liesbet Dill.

Die Schlösser der Loire sind jetzt Mode. Die Landschaft ist reizend, aber ihre wegen allein führt sicher kein Amerikaner dorthin. Grüne Ufer, Wälder und Flüsse in seinen Täfern. Aber die Schönheit — Die ganze Gegend lebt jetzt von den Sünden ihrer Könige, die in den vielen Renaissance-Schl

### Lehrlingsmangel in Sicht?

Wir leben in einer Zeit, in der sich die Eltern und Vormünder wie auch die in Betracht kommenden Körperverfassungen die allergrößte Sorge machen, wo die schulentlassenen Knaben zur Gewinnung eines Lebensberufes untergebracht werden sollen, — und dennoch ist der Beginn des Bertraumes nahe und beinahe mathematisch genau zu berechnen, in dem es nicht mehr heißt: Wo bringen wir die Knaben in Lehrstellen unter, sondern vielmehr: Wo nehmen wir die Knaben für die offenen Lehrstellen her? Wir brauchen nur zu denken an den außerordentlich großen Geburtenrückgang in den Jahren des Krieges und brauchen diesem Geburtenrückgang nur die allerdings erfreuliche Tatsache gegenüberzustellen, daß die Aufnahmefähigkeit in Industrie, Handwerk und Gewerbe immer mehr wächst, dann gewinnt für uns die Frage: Woher nehmen wir die Lehrlinge? eine ganz berechtigte Bedeutung. Lassen wir einmal die stummen und doch so beredten Zahlen sprechen, wie sie in einer der letzten Nummern des Reichsarbeitsblattes mitgeteilt worden sind. Aus dem Geburtsjahr 1914 zählen wir 1.268.000 Knaben, die Ostern 1928 die Volksschule verlassen werden. Für Ostern 1929 (Geburtsjahr 1915) sinkt sich die Zahl der Knaben auf 1.210.528, so daß sich der Aussfall auf über 80.000 beläuft. Ostern 1930 (Geburtsjahr 1916) verlassen nur 793.028 Knaben die Schule, der Aussfall beträgt also schon über 500.000. Ostern 1931 (Geburtsjahr 1917) vermindert sich die Zahl um 570.000 auf nur 717.481. Ostern 1932 (Geburtsjahr 1918) erreicht der Aussfall den Höhepunkt. Es kommen zur Entlassung 650.000 Knaben, so daß der Aussfall auf 640.000 wächst. Erst mit Ostern 1933 beginnt die Zahl der Schulentlassenen wieder zu wachsen. Anfangs dieser Zahlen kann man verstehen, daß die beteiligten Kreise mit Sorge in die allernächste Zukunft sehen.

### Ausbau der Gefährdungsfürsorge.

Die mit dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten am 1. Oktober 1927 bevorstehende Festlegung der Reglementierung der Prostitution wird ohne Sorgen und Schäden nur dann vor sich gehen, wenn die Möglichkeit ausreichender gesundheitlicher und sozialfürsorgerlicher Maßnahmen an den bisher von der Sittenpolizei erfassten Personen besteht. Auf Grund eines Erlasses des Wohlfahrtsministeriums, der sich außer an die Regierungsbehörden auch an die Spitzenverbände der Kommunen und freien Wohlfahrtspflege richtet, betont das Deutsche Rote Kreuz die Notwendigkeit, Organe zu schaffen, die geneigt sind, sich der oben erwähnten Aufgabe zu unterziehen. Den Vereinen vom Roten Kreuz wird von der Leitung daher empfohlen, die aus sozialen Gründen hervorragend wichtige Arbeit in zweckmäßiger Form mit bereits auf diesem Gebiete tätigen Organisationen zu leisten. Es wird sich auf diesem Gebiete für das Rote Kreuz vornehmlich um Zusammenarbeit mit den zuständigen Jugend- und Wohlfahrtsämtern zu drehen.

\* **Kunstverbindung Deutschland-Philippinen.** Am 15. August wird von der Transradio-A.-G. für drahtlose Überseeverkehr eine unmittelbare Kunstverbindung zwischen Deutschland und den Philippinen (Rauen-Manila) dem allgemeinen Verkehr übergeben. Neben dieser Verbindung können gewöhnliche, dringende, Lo- und Presstelegramme von und nach den Philippinen befördert werden. Die Telegramme können bei sämtlichen Post- und Telegraphenanstalten am Schalter oder durch Fernsprecher aufgeliefert werden. Der gebührenfreie Zeitvermerk lautet: "via Transradio". Die Wortgebühren betragen für gewöhnliche Telegramme nach Manila 3,20 M., übrige Anstalten auf Luzon 3,40 M., Inseln Batan, Catanduanes, Corregidor, Marinduque, Masbate, Mindoro, Romblon, Ticao 3,40 M., Bacolod, Cebu, Molo und die übrigen Anstalten und Inseln 3,00 M., für Prechtelegramme 0,95 M. — Weitere Ausführungen können bei der Transradio-A.-G., Berlin SW. 11, eingeholt werden.

**Landeselternamt.** Der diesjährige Landeselternamtstag durch die unmittelbar bevorstehende Verabsiedlung des Reichsschulgesetzes besondere Bedeutung aufzumit. Findet am 24. und 25. September in Chemnitz (nicht am 1. und 2. September) statt.

— Die 54. Landestagung des Verbandes der Homöopathischen Vereine Sachsen wurde am 13. und 14. August unter Leitung des Vorsitzenden Julius Graf aus Dresden in Oberhöchstädt abgehalten. Mit der Tagung verband der dortige Verein die Feier seines 50-jährigen Bestehens. Sonnabend und Sonntag Begrüßungssitzung statt, wobei dem Verein verschiedene Geschenke zuteil wurden. An 16 Vereinsmitglieder wurden Ehrenurkunden verteilt. Dem Verband gehören 8700, der Sterbefall 4400 Mitglieder an. Eingehend besprochen wurde das am 1. Oktober in Kraft tretende Geley über Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Montag unternahmen die Delegierten Ausflüge in die Berge.

\* Die Feuerwehr wurde Montag in der ersten Morgenstunde nach Hohenstraße 22 gerufen, wo in dem Kesselhaus einer Fabrik Brennstoffmaterial, Rohre sowie ein Holzbrett der Giebelkonstruktion durch die Wärme des Schornsteins in Brand geraten waren.

und Diane. Ein merkwürdiges Bündnis: ein siebzehnjähriger Mann verliebt sich in eine reise Frau von 42 Jahren, die bereits die Witwe und dann die Geliebte eines Herzogs war. Diese Liebe war so heit und beständig, daß Diane leichtes Spiel hatte. Sie war gebildet, hatte Geschmac und war sehr schön. Sie hat z. B. ihren Vater aus dem Gefängnis befreit, indem sie nachts den Siegelsring vom König stahl und ihn auf das Siegel des gefälschten Vertragsschreibens drückte. Als der König davon erfuhr, war der Gefangene bereits geflossen. Ein gewagtes Spiel, aber sie hatte gesiegt: „mon père avant tout.“ Ihr Porträt, schwatzes, tief ausgeschlitztes Samtkleid mit dicken Perlen, eine weiße Bluse, feiner, schlanker Hals, glattes hochgestrichenes Haar, der Blick hell, blau und schön, seine Rose, Aristokratin vom Scheitel bis zur Stole, — eine Frau, die als Siegerin durchs Leben ging.

Die Schönheit vor dem Parkeingang verraten nichts von dem, was sich hinter diesen Mauern abgespielt haben mag. Der Park ist streng gehalten, gestuften Hessen auf hellem Rasenboden, spanisch, trocken Manier. Er loßt nicht zum Durchwandern, er ist nur vornehm und feierlich. In dem roten Salon hängt Dianes Porträt als Jägerin, hüppig und halbnackt in hellblauem, sehr kurzem Jagdgewand, eine wirkliche Diana, rotbrautig, stark, vollbüfig, eine Rubensschönheit... Sie konnte kaum schreiben, ihre Briefe liegen unter Glas aufbewahrt, steife Buchstaben auf rauhem vergilbtem Papier, zum Briefschreiben hatte man damals Schreiber... Mäder mit Unterstrichen der Diane liegen da. Das kleine runde Cabinet war die Bibliothek ihrer Alvalin, der Katharina de Medici, Henriks Gattin, die er zeitseßig mit Diane betrog. Es war ein besiegerliches Betrug, ein Bündnis, das jedermann achtete und kannte. Die beiden waren unzertrennlich, Katharina hat unisono ihrem Gatten neun oder elf Kinder geschenkt, von Diane sind keine da...

Zwischen diesen mit Leinwand bespannten, handgemalten und vergoldeten Wänden hat Diane gelebt, nicht mehr als junge Frau, sondern als Mutter, aber immer noch gehebet, immer schön, bewundert, beneidet und geliebt... Schwüle bewittert um das Schloß, in dessen glattem, stillem Wasser sich die alten Kastanien spiegeln, Autos sammeln sich vor dem Eingang. Immer neue Herden werden hereingelassen und Herden lädt der Kastellan zur anderen Seite wieder heraus in den heißen Park. In diesen roten Sälen hat Ludwig XIV. oft gewohnt. Drei seiner Märtressen sind nackt gemalt, in einer Sommerlandschaft nebeneinander, drei Grazien... Madame Ebauvour, Madame de Staél, drei Schwestern... Jung, blank und blond, die er alle geliebt hat und so malen ließ. Nach sie lieben sich so malen. Es galt für eine hohe Auszeichnung, von dem Sonnenkönig geliebt zu werden. Mätresse

## Die wichtigsten Fälle aus der Rechtsprechung über die Kraftfahrzeug-Berordnung.

Von Amtsgerichtsrat R. Edelmann (Dresden).

Ein nicht geringer Bruchteil der Termine in Straßendienst wird in der heutigen Zeit des immer stärker werdenden Verkehrs in der Großstadt ausgefüllt mit Verfahren, die Übertretungen und Bergänge gegen die Kraftfahrzeugverkehrsverordnung und die Verkehrsordnung für die Stadt betreffen. Da der Richter hierbei sehr häufig auf die gleichen Verhältnisse der Kraftfahrer und auch Radfahrer stößt, dürfte es von Interesse sein, auf verschiedene Stellen der Gesetze und Verordnungen und die Rechtsprechung hierüber besonders hinzuweisen.

Die §§ 15 bis 20 der Verkehrsordnung vom 5. Dezember 1925 (R. O. B. §. 435), in der Fassung vom 28. Juli 1926 (R. O. B. §. 425), sprechen von den besonderen Pflichten der Führer, und § 17 Absatz 1 Satz 1 besagt

„der Führer zur gehörigen Vorsicht in Leitung und Bedienung seines Fahrzeuges verpflichtet ist.“

Früher vertrat z. B. das Oberlandesgericht Dresden die Rechtsauffassung, daß diese Bestimmung wegen ihrer allgemeinen Natur nicht als Straftat bestehen könne, eine Strafe aus dieser Bestimmung allein also nicht erfolgen könne. In der Entscheidung vom 25. Januar 1927 hat es diesen Standpunkt aber verlassen, da die Einzelvorschriften in den Paragraphen 15 bis 20 über das Verhalten des Kraftwagenführers während der Fahrt den Zweck haben, die erhöhte Gefährlichkeit des Kraftfahrzeugverkehrs zu verhindern und deren Befolgung durch die Strafandrohung im § 21 des Reichsgesetzes vom 9. Mai 1919 (R. O. B. §. 497) zu gewährleisten. Mit dem oben erwähnten Satz des § 17, der den Führer zur gehörigen Vorsicht in Leitung und Bedienung seines Fahrzeuges verpflichtet, wird ihm ein an sich selbstverständliches Verhalten ausdrücklich zur gesetzlichen Pflicht gemacht mit der Wirkung, daß schon jedes unsorgsame und unachtsame Verhalten des Führers in der Leitung und Bedienung seines Fahrzeugs mit Strafe bedroht wird, ohne Rücksicht darauf, ob es schädliche Folgen gehabt hat oder nicht, weil eben jede Unvorsichtigkeit des Kraftwagenführers eine Gefahr im Kraftfahrzeugverkehr bildet. Der Gesetzgeber hat damit zum Ausdruck bringen wollen, daß den Führer eines Kraftfahrzeugs eine besondere Sorgfalt- und Aufmerksamkeitspflicht trifft. In diesem Rahmen bewegt sich die Rechtsprechung des Oberlandesgerichts und des Reichsgerichts.

Neben anderen Entscheidungen hat das Reichsgericht in einem Urteil vom 29. April 1926 z. B. erneut betont, daß es den Pflichten des Kraftfahrers gehört, unter Umständen auch mit einem unverständigen Benehmen anderer Personen auf der Straße zu rechnen. Der Kraftwagen bringt bei seiner gegenüber dem sonstigen Straßenverkehr hohen Geschwindigkeit notwendig eine Unsicherheit für den Verkehr in sich. Da aber der Straßenverkehr jedem, auch dem geistig wenig Neugierigen, Kindern, gebrechlichen Personen, offen steht, muß der Kraftwagenführer, namentlich, wenn er die ihm begegnenden oder zu überholenden Personen nicht kennt, immer damit rechnen, daß sie aus einer ihnen eigenen geistigen Schwäche fähig zu langsam die Warnungszeichen aufzunehmen und darauf ihren Entschluß fassen, oder daß sie im plötzlichen Erschrecken verkehrt handeln. Wenn also der Kraftfahrer ein Hindernis in der Bahn findet, so muß er sein Verhalten auf die Möglichkeit eines solchen unerwarteten Zusfalls einrichten. Mit sachentsprechendem Benehmen des anderen auf sein Warnungszeichen kann er nur rechnen, wenn er erkannt hat, daß das Gleiche gehört und aufgenommen worden ist und wenn er aus dem Verhalten des anderen hat erschließen dürfen, dieser werde sich auch weiterhin verständig bewegen. Dieser Entscheidung liegt ein Vorfall zugrunde, bei dem zwei Personen, als sie das Warnungszeichen gehörten hatten, vom Fahrkörper sofort nach verschiedenen Richtungen auseinander liefen, um die Fahrbahn frei zu machen. Die Personen haben sich hier also der Lage gemäß sachentsprechend benommen, und es mußte der Kraftfahrer beobachten und abwarten, was die zwei Personen tun würden. Anders liegt z. B. der Fall, wenn ein Fußgänger, vorher nicht sichtbar für den Kraftfahrer, von dem Fußstein gerade in dem Augenblick herabtritt, in dem der Kraftwagen gerade an dieser Stelle ankommt. Hier hat der Fußgänger den Unfall selbst verhindert und den Kraftfahrer trifft kein Verhältnis. Häufig wird ja den Verletzten ein Mitleidshuschen treffen, dies kann aber nur für die Strafzumessung beachtet werden, für die Belastung der Schuldfrage des Kraftfahrers ist es bedeutungslos. Es ist auch nicht genug, wenn der Kraftfahrer nur die von ihm liegende Fahrbahn beobachtet, wenn er durch die Stadt und Ortschaften fährt, sondern er muß sein Augenmerk auch auf den Straßenrändern richten, um sein Verhalten gegebenenfalls entsprechend einzurichten zu können.

Die meisten Unfälle geschehen an Straßenkreuzungen, und es ist deshalb von Wichtigkeit, daß dort die mahnenden Vorherrschen peinlich eingehalten werden. So wird immer wieder dagegen verstoßen, daß nach rechts kurz um die Ecke zu biegen ist, während nach links im weiten Bogen — so daß also

der Mittelpunkt der Straßenkreuzung noch links liegen bleibt — einzubiegen ist. Der Fahrer darf auch dann erst einfahren, wenn dies der normale Verkehr zuläßt. Als normal ist zunächst der Verkehr anzusehen, der sich auf der Straße geradeaus bewegt. Der Fahrer darf also erst dann aus seiner Höheren — normalen — Fahrtrichtung ausbiegen, wenn insbesondere der entgegenkommende Verkehr dies gestattet. Er muß diesen deshalb genau beobachten und eventuell warten, bis die Einfahrt in die Seitenstraße ungehindert vom sonstigen Straßenverkehr geschehen kann. In der inneren Stadt wird ja der Verkehr meist durch die Verkehrspolizei geregelt und der Verkehr spielt sich dort meist glatt ab. Deshalb geschehen auch erfahrungsgemäß die überwiegende Anzahl der Unfälle dort, wo der Verkehr nicht durch besondere Beamte geregelt werden kann.

Es folgt hier gleich das Vorfahrtssrecht & Erwähnung gelten werden, über das immer noch Unklarheit besteht.

Das Vorfahrtssrecht hat generell der Fahrer, der die Hauptstraße befährt, insbesondere als Straßen, durch die die Straßenbahn fährt, im übrigen der, der von rechts kommt. Der Fahrer kann sich aber nur dann auf sein Vorfahrtssrecht berufen, wenn er vor bzw. gleichzeitig mit dem Vorgedrungenen der Seitenstraße bzw. dem von links kommenden an der Straßenkreuzung ankommt. Dies wird häufig außer acht gelassen. Der Fahrer der Hauptstraße beruft sich sehr oft darauf, daß er nur mit der zugelassenen Geschwindigkeit von 35 Kilometer gefahren sei. Die oben angezogene Kraftfahrzeugverordnung befiehlt in § 18, daß die Fahrgeschwindigkeit so einzurichten ist, daß der Führer in der Lage bleibt, seinen Verpflichtungen Genüge zu leisten, insbesondere muß an Stellen, wo der Überblick über die Fahrbahn behindert ist, die Sicherheit des Fahrers durch die Geschwindigkeit des Wagens beeinträchtigt ist oder lebhafte Verkehr herrscht, so langsam gefahren werden, daß das Fahrzeug auf kurze Entfernung zum Stehen gebracht werden kann. Auf diesen Paragraphen nimmt auch ausdrücklich die Verkehrsordnung des Polizeipräsidiums Dresden vom 31. Mai 1923 Bezug, in der für Personenkraftwagen in der Stadt eine Höchstgeschwindigkeit von 35 Kilometer in der Stunde zugelassen ist. Wenn man bedenkt, daß der Bremsweg bei dieser Geschwindigkeit etwa 15,7 Meter beträgt, — also etwa 1½ Straßenbreite — so ist ersichtlich, daß der Fahrer, der mit dieser Geschwindigkeit eine Kreuzung bzw. eine verkehrsreiche oder unverträgliche Stelle, eine durch Regen oder Schnee schlüpfrig gewordene Straße und dergleichen befährt, sein Fahrzeug bei dieser und eventuell noch geringerer Geschwindigkeit nicht auf „kürzeste Entfernung“ zum Stehen bringen kann.

Der Ausdruck „auf kürzeste Entfernung“ ist allerdings ein relativ Begriff, der unter allen Umständen mit einer noch kurzen Weiterbewegung des Fahrzeugs rechnet — die Verkehrsordnung von 1929 verlangte „schnelles Halten“, was in der Praxis durchführbar war. Wie lang noch diese Entfernung sein darf, ist eine nach den Umständen des Falles, insbesondere nach der Beschaffenheit der Verkehrsart zu beurteilen. Bei der Entscheidung dieser Frage kommt es im Hinblick auf den Zweck der Vorschrift, der Erhaltung der Ordnung und der Sicherheit auf den öffentlichen Wegen und Plätzen zu dienen, wesentlich darauf an, auf welche Entfernung der Führer eines Kraftwagens ein vor ihm in der Fahrbahn austaußendes Hindernis sehen kann. Die Vorschrift, an den erwähnten Stellen nur mit einer

### Tischgedecke

### Daunendecken

### Bettwäsche

Müller & C. W. Thiel

Prager Str. 35, Ecke Moszinskystr.

Näume, die Diana bewohnte... Ihr Witwensitz steht einsam und hoch in einem alten Park, wie am Ende der Welt. Das Auto durchfährt rasch das kleine, menschenleere Dorf und hält vor dem alten Park. Zwischen Vorberberchen geht es hinauf nach Schloß Chaumont, am Ufer der Voire, die sich zu seinen Füßen im Tal sanft hinwindet zwischen flachen grünen Hügeln, buntig, reizend, mit vielen Sandbänken und grünen Inseln. Eine düstere Festung einst, von Katharina de Medici errichtet, sie selbst wohnte ungern dort, sie liebte das düstere Schloß nicht. Hierher hatte Katharina die schöne Diana verwiesen und hier oben lebte sie ihre leichten Jahre in Einsamkeit und Stille. Auf diesen weiten öden Terrassen, die das Schloß umgeben, wunderte abends Diana, einsam in Erinnerungen...

Aber sie starb nicht hier, sondern fledete noch vor ihrem Tode nach Aue über. Schloß Chaumont war einmal vorübergehend von der geflüchteten Madame de Staél bewohnt, die sich dort verbarg. Daher ist es gotisch, halb Renaissance, wunderbar gelegen, hoch und weithin sichtbar, geschmückt mit gemalten Plafonds, blauen flandrischen Gobelins und alten Gemälden, auf Holz gemalt. Das Zimmer der Diana ist einsam, traurig und düster, ein schmales, hartes Bett in dunkler Ede. Ihr schönes Bild blickt uns an, feierlich, älter geworden, in Posticht, noch immer glatte Stirn und seine Augen, klug, beherrschend und faszinierend, eine königliche Haltung, überlegene Gelassenheit, eine entthronte Mätresse, deren Porträt sich immer gleich bleibt. In schwarzer Witwentracht mit der enganliegenden Haube, der festen weißen Halbschraube, den Puffärmeln und der schwarzen, alatten, geknoteten Taille, die streng ihren Büsten umschloß, und dem bleifarbenen Gesicht. Sie war mählig ehrgeizig, sie bekam keine andere Heimlichkeit als die, zu herrischen, aber lässig, überlänglich, fanatisch, eine ehrige Anhängerin oskulter Wissenschaften... Kein Historiker konnte ihr eine Weiblichkeit nachsagen... Nachdem Diana aus Chenonceau verschwunden war, hauste die Schwarzglockeide Katharina de Medici darin. Später ging es in andere Hände. Viele berühmte Personen haben darin gewohnt im Sommer. Es ist ein strahlendes Schloß, mit wunderbar erhaltenen holzgeschnittenen und bunt bemalten Decken, reichen Kaminen mit herrlicher Steinbauerarbeit, die wie graue Stückereien wirken, alten Gemälden und Gobelins aus Flandern und flößlichen Porzellanen und venezianischen Spiegeln. Wer die mysteriöse Schönheit Dianes kennt, dieser undurchdringlichen, kalten Schönheit, bleibt gebannt vor ihrem besten Gemälde stehen. Als reife Frau von 48 Jahren noch gemalt zwischen Puderlicht und Bett, während im Hintergrund eine Jungfrau das Morgenbad bereitet. Sie muss bezaubernd gewesen sein, anmutig, würdevoll, gelassen, sicher, scheinbar und jung... Sie beherrschte den Königin, der an ihr hing und ganz in ihren Bannen war, und den sie, ohne die geringste Annäherung, von seiner Gattin weggesauert hatte und an sich setzte. Bis er den letzten Atemzug tat, gehörte er Diana. Wohin wie blicken, sehen wir ihre verschlungenen Namen, golden glänzend über reichen Renaissancekaminees, an Wänden, über den Türen und unter den Spiegeln...

Traumverlorene steht Schloß Chenonceau wie ein verlassenes Idyll aus dem 18. Jahrhundert in dem blühenden, französischen Park in der Mittagssonne, die heiß auf diese weiße Erde brütet. Dampf steigt es aus den stillen Schloßgräben auf, Herden folgen dem Kastellan durch die hohen, kühlen

Näume, die Sonne ist verschwunden, alles scheint auf einmal grau, ernst, wie gealtert...

Dicht am Ufer geht es weiter nach Tours, während ein plötzlicher Regen die Scheiben des Autos peitscht...

solchen Geschwindigkeit zu fahren, die dem Kraftwagenführer das Halten des Fahrzeugs auf längste Entfernung ermöglicht, soll die Sicherheit des Verkehrs an diesen gefährlichen Punkten gewährleisten, insbesondere verhindern, daß für andere eine Gefahr geschaffen wird. („*Jur. Wochenschrift*“ 1926 S. 820, O. L. G. Dresden vom 29. Juni 1926.) Jedoch muß also die Entfernung, auf welche der Führer halten kann, kürzer sein, als sein Überblick über die Fahrbahn reicht.

Hierzu führt die „*Jur. Wochenschrift*“ 1926 S. 1191 noch aus, daß sich der Führer an verkehrreichen Straßenkreuzungen einen

#### Nebenblick über sämliche Gefahrenquellen verschaffen muß.

Das oben erwähnte Vorschriftrecht entbindet ihn also nicht von der Verpflichtung, seine Aufmerksamkeit auch auf Fahrzeuge und Personen zu richten, die aus einer Nebenstraße kommen. Unbedenklichkeiten des Publikums muß er, insbesondere an verkehrreichen Stellen, in Rechnung ziehen. An Kreuzungsstellen muß der Führer jedenfalls ganz besondere Vorsicht beobachten, um Gefährdungen des Verkehrs zu vermeiden („*Jur. Wochenschrift*“ 1926, Seite 2185).

Auch über den Begriff des „geschlossenen Ortsstells“ besteht vielfach noch Zweifel. Er ist das Gegegenstück zur freien Feldmark und überall da gegeben, wo mehrere Gebäude eines Ortes in der Weise zusammenstehen, daß sie erkennbar nach dem Willen der Bauherren mit dem Orte und untereinander Zusammenhang haben und sich als zu dem Orte gehörig gegen die Umgebung, insbesondere die freie Feldmark abheben (O. L. G. Dresden vom 9. Des. 1925). Ein geschlossener Ortsteil liegt also auch vor, wenn die Straße nur einseitig bebaut oder die Häuser in mehr oder minder großen Zwischenräumen stehen, nicht notwendig ist also eine geschlossene Bebauung. Die Baulichkeiten müssen aber ein gewisses Maß räumlicher Zusammengehörigkeit aufweisen. Eine vereinzelte Bebauung ist demnach nicht als geschlossener Ortsteil anzusehen (O. L. G. Hamburg, 17. Febr. 1925). Der Führer muß hierbei selbst erkennen, ob es sich um einen geschlossenen Ortsteil handelt, da es zum Beispiel auf eine Erkundungsfahrt über Dinge, die der Kraftfahrer selbst zu sehen, zu beachten und zu beurteilen hat, nicht kommt.

Der Führer ist weiter nach § 17 Abs. 2 der Kraftfahrzeugverordnung verpflichtet, daß eine

Befestigung von Personen oder Gefährdung von Fahrschwertern durch Geräusche, Rauch, Dampf oder ähnlichen Geruch in keinem Falle eintrete. Die Rechtsprechung steht hierbei auf dem Standpunkt, daß die heutige Technik alle Schwierigkeiten dieser Art überwunden hat. Meist wird also eine trotzdem eintretende Rauchbelästigung durch eine Pflichtwidrigkeit des Führers verursacht sein und kann nur eine allgemeine Mängelhaftigkeit des Fahrzeuges im Sinne des § 3 Abs. 1 dem Führer nicht als eine Verfehlung gegen die obige Vorschrift angerechnet werden.

Was die Lesbarkeit der Kennzeichen anbetrifft, so genügt es nach der Rechtsprechung zum äußeren Tatbestand der Übertretung, wenn die Nummer auch nur auf einem Kennzeichen, dem vorderen oder hinteren, infolge starker Beleuchtung nicht mehr entziffern werden kann. Eine Nachsichtspflicht, wie sie für den Führer vor Ablauf der Frist unbedingt bestellt werden muß (§ 16 Abs. 2 der Verkehrsordnung vom 28. Juli 1926), kann auch während der Fahrt eintreten, wenn der Führer auf längeren Strecken besonders schwierige Stellen befahren hat. Die Möglichkeit, daß der vorstehend erwähnte Zustand der Kennzeichen eintrete, ist dann so naheliegend, daß ihm der Führer als Folge der unterlassenen Nachsicht und Rettigung bei Anwendung der gewöhnlichen Aufmerksamkeit voraussehen kann. Nicht allgemein augemindert werden kann es dem Führer, in kurzen Zwischenräumen immer wieder nachzusehen, auch wenn die Fahrt über nicht einwandfreie Straßen geführt hat (Bav. O. L. G. vom 10. Nov. 1925).

Der Bereich des „beleuchteten Ortsstells“ ist in der Verkehrsordnung § 17 Abs. 3) nicht näher bestimmt. Nicht genügt aber die bloße Tatsache des Vorhandenseins einer Straßenbeleuchtung, um einen Ortsteil auf alle Fälle als „beleuchtet“ gelten zu lassen. Die Vorschrift will ihrem Sinn und Zweck nach die Verwendung unabgelenkter, stark wirkender Scheinwerfer nur für den Fall verbieten, daß nach Lage der Verhältnisse die Benutzung solcher Scheinwerfer ohne Gefährdung der Ordnung und Sicherheit auf öffentlichen Wegen entbehrlich ist; das trifft aber nur zu, wenn die Strecke derart beleuchtet ist, daß sie von dem Kraftfahrzeug gefahrlos auch mit abgelenkten Scheinwerfern durchfahren werden kann. So ist zum Beispiel die Möglichkeit des Aufleuchtenlassen der Scheinwerfer dann gegeben, wenn der Führer in den schlecht beleuchteten Teil einer Nebenstraße einzubiegen und sich vergewissern will, ob er dies ohne Gefahr für sich und andere tun kann. Freizuhalten ist aber daran, daß ein Durchfahren mit dem abgelenkten Wagen ohne Gefahr möglich sein muß (Bav. O. L. G. vom 4. März 1927, O. L. G. Stuttgart vom 10. März 1926).

Der § 18 der Verkehrsordnung vom 28. Juli 1927 regelt das Ausweichen von einander entgegenkommenden Fahrzeugen. Das Gebot des rechtzeitigen Ausweichens bedeutet, daß der Führer mit der Aenderung der Fahrrichtung nicht solange warten darf, als es ihm seine eigene Geschicklichkeit im Ausweichen gestattet. Er hat vielmehr, entsprechend der Geschwindigkeit seines und des ihm entgegenkommenden Wagens

#### so zeitig nach der rechten Seite

zu fahren, daß der entgegenkommende Wagen, der für seine Fahrrichtung die richtige Straßenseite einhält, auf eine größere Strecke freie Fahrt hat (Reichs-Ger. vom 8. Febr. 1926).

Die Verkehrsordnung bestimmt jetzt, daß an haltenden Straßenbahnen nicht vorbeigefahren werden darf, es sei denn, daß zwischen Fahrzeug und Straßenbahn ein Abstand von 1,50 Meter verbleibt, und dann auch nur in Schrittgeschwindigkeit. Die Straßenbahnfahrgäste haben ihrerseits solange auf dem Fußsteig zu warten, bis die Straßenbahn an der Haltestelle angelangt ist, was aber nicht gleichbedeutend mit Halten ist, sondern hingewiesen ist auf Vorfahren bedient. Dies muß der Führer beachten und sein Verhalten dennoch einrichten, da er sonst leicht Personen in Gefahr bringen kann, zumal er ja auch von hinten nicht sicher ermessen kann, wann die Straßenbahnwagen zum Stehen kommt (§ 20 der Verkehrsordnung).

#### Schwerkriegsbeschädigensiedlung in Dresden - Coschütz.

Die Disagruppe Dresden des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten hat, um die Lage ihrer jungenfranken Mitglieder verbessern zu helfen, den Bau einer Siedlung in Angiff genommen. Die erste kürzlich erlassenen Vorschriften über die Gewährung von Staatsbauten an Schwerbeschädigte, die zu den gleichen Bedingungen wie die Baudarlehen aus der Kriegszeitenei gegeben werden, halten die gehegten Absichten verwirklichten. Die Bedingungen, die an die Gewährung dieser Darlehen anknüpfen werden, können auch von den Schwerbeschädigten erfüllt werden, die nicht mehr einem Erwerb nachgehen können und nur auf ihre Rentenbezüge angewiesen sind. Die Darlehen werden zunächst günstig gewährt und sind in den ersten zwei Jahren mit einem, vom dritten Jahre an mit 2 Prozent zu tilgen. Sie dürfen den Höchstbetrag von 12 000 Mk. zusammen nicht übersteigen.

Gegenwärtig sind 25 Häuser in Angriff genommen. Sie werden von der Reichsbund-Schwerbeschädigensiedlerverein Dresden-Coschütz – angeschlossen dem Allgemeinen Sachsen-Bauernverband – in massiver Bauweise erstellt. Die Häuser sind für 22-80 v. H. und mehr erwerbskräftige Kriegsbeschädigte – darunter

## Unbekannte Drucktechniken auf der Papierausstellung der Dresdner Jahresschau.

„Sich edle Gab Gottes in höchster Geheim und verherrlichen zu halten“, hatten die Jünger Gutenbergs ihrem Meister zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst geschworen. Als jedoch im Jahre 1452 Mainz von einem großen Brande heimgesucht wurde, glaubten sie sich nicht mehr an dies Gelübde gebunden und es entstand der „sogenannte Buchdrucker“, der sich mit beschleunigter Buchdruckeinrichtung überall dort niederließ, wo Brot und Brot winkte. Und das die geheimnisvolle Schwarze Kunst in Deutschland bald populär wurde, dafür sorgte vor allem das Reformationszeitalter mit seinem ungeheuren Bedarf an Traktaten und Plakaten. Wenn auch die Buchdruckerkunst im Verlauf ihres nun bald fünfhundertjährigen legendreichen Wirkens nie in dem ausgesprochenen Maße vollständig und weitesten Kreisen bekannt wurde, wie beispielweise das Gewerbe des Bäckers oder des Schmiedes, so können wir doch sagen, daß heute jedes Kind mit den elementaren Begriffen des Buchgewerbes vertraut ist, zum mindesten gilt dies von der Drucktechnik, die sich in der einfachsten und gebräuchlichsten Form bewegt, nämlich dem Buchdruck. Weniger verbreitet ist die Kenntnis anderer Druckverfahren, die, wie Kupferdruck, Notendruck oder Steindruck, ebenfalls seit langen Zeiten ausgeübt werden, während die moderneren Druckverfahren, Offset, Lichtdruck, Tiefdruck, Filmdruck, dem großen Publikum vollends ein Buch mit sieben Siegeln sind.

Es ist auch gar nicht einmal so leicht und einfach, sich mit den verschiedenen Drucktechniken vertraut zu machen. Die größeren graphischen Betriebe, die alle Druckverfahren pflegen, sind den Betrieb schwer zugänglich, und der Schleier über sogenannte Betriebsgeheimnisse will sich im deutschen Druckverfahren nur spärlich lichten. Aus Büchern und Zeitungsausschlägen kann der Nichtfachmann bei der Kompliziertheit buchgewerblicher Dinge nur schwer in das Verständnis der einzelnen Drucktechniken eindringen. Die beste Einführungsmethode ist hier wie überall die Demonstration der Techniken und Handfertigkeiten mit Hilfe der in der Praxis gebräuchlichen Materialien, Werkzeuge und Maschinen. Hier liegt der große Vorteile der Papierausstellung, die den namhaftesten Fabrikanten des Offsetmaschinenbaues sind auf der Dresdner Ausstellung vertreten. Dresden ist ja auch der Sitz der größten europäischen Offsetmaschinenfabrik. Offsetmaschinen werden in den Ausstellungshallen – die im übrigen Sinne allerdings keinen Ausstellungen gleichen, denn sie stellen Werkstätten dar, in denen der graphische Produktionsprozeß vorstehen geht – praktisch vorgeführt, und das Auge des Betrachters wie das des Fachmannes kann sich davon überzeugen, wie mit Hilfe der Offsetdruckmaschinen all die vielen bunten Druckwerke entstehen, die uns in Gestalt von Buchillustrationen, Prospekten, Plakaten, Kartonagen usw. entstehen.

Die Dresdner Papierausstellung will gewiß nicht nur die verschiedenen Druckverfahren zeigen, sondern ein Bild von der gesamten Papiererzeugung und -verarbeitung geben, daß sie aber im besonderen die Kenntnis unbekannter Drucktechniken verbreiten hilft, wird man ihr als großes Verdienst, ja als kulturelle Tat antrechnen müssen.

Notendrucks vertraut zu machen. Auf der Dresdner Papierausstellung werden insbesondere die Anfänge des Notendrucks geschildert, die ebenso primitiv und beschleunigt waren wie die des Buchdrucks, in denen aber schon der Kernpunkt des modernen Notendrucks enthalten ist. Das Bedürfnis, vokale oder instrumentale Töne durch Zeichen festzuhalten, ist alt, wie die Laut- und Schriftschrifte überhaupt. Wie wir vor Erfindung des Buchdrucks geistliche und weltliche Buchschriften kennen, so gab es auch berufsmäßige Notenschreiber. Und wenn die frühesten Erzeugnisse des Buchdrucks den handgeschriebenen Büchern möglichst originalgetreu nachahmt wurden, so waren auch die ersten Musikalendrucker bemüht, in Form, Zusammensetzung und drucktechnischer Wiedergabe es den alten Notenschreibern gleichzutun. Diese Anfänge des Notendrucks zeigt die Dresdner Papierausstellung an. Bei vielen verhütteter alter Notenwerke, bei denen die Linien mit der Hand vorgezeichnet und die Noten mit kleinen Stempeln eingedruckt wurden. Auch in Holz geschnittenen Noten und solche mit reichem Illustrations-Schmuck werden gezeigt. Die Kenntnis dieser Anfänge des Notendrucks ist zum Verständnis der Entwicklung eines Musikalendruckwerkes von höchster Wichtigkeit. Sie leitet hinüber zum Wesen des modernen Notendrucks, der ähnlich wie beim Buchdruck durch die Königliche Schnellpresse mit Hilfe der durch Carl Gottlieb Röder Mitte vorigen Jahrhunderts eingeführten Notendruckmaschinen größeren Umfang und weltumspannende Bedeutung gewonnen hat.

Mehr noch als beim Musikalendruck kann man beim Offsetdruck von einer unbekannten Drucktechnik reden. Dieses erst in der Nachkriegszeit in Deutschland in großem Umfang eingeführte Verfahren ist selbst vielen Angehörigen des Buchgewerbes und der papierverarbeitenden Industrien unbekannt. Die Dresdner Papierausstellung wird sich hier vor allem als die große Lehrmeisterin bewähren. Die namhaftesten Fabrikanten des Offsetmaschinenbaues sind auf der Dresdner Ausstellung vertreten. Dresden ist ja auch der Sitz der größten europäischen Offsetmaschinenfabrik. Offsetmaschinen werden in den Ausstellungshallen – die im übrigen Sinne allerdings keinen Ausstellungen gleichen, denn sie stellen Werkstätten dar, in denen der graphische Produktionsprozeß vorstehen geht – praktisch vorgeführt, und das Auge des Betrachters wie das des Fachmannes kann sich davon überzeugen, wie mit Hilfe der Offsetdruckmaschinen all die vielen bunten Druckwerke entstehen, die uns in Gestalt von Buchillustrationen, Prospekten, Plakaten, Kartonagen usw. entstehen.

Die Dresdner Papierausstellung will gewiß nicht nur die verschiedenen Druckverfahren zeigen, sondern ein Bild von der gesamten Papiererzeugung und -verarbeitung geben, daß sie aber im besonderen die Kenntnis unbekannter Drucktechniken verbreiten hilft, wird man ihr als großes Verdienst, ja als kulturelle Tat antrechnen müssen.

Der Feuerwehrmann, von Härtling selbst sehr gut gespielt, die unschuldige Rolle. Im „Erdboden“ sind alle Männer schuldig, der von Härtling gespielte Iwan Petrovitsch durch seine Dämmlichkeit am meisten. In „Mayerstein“ lädt sich die schweren Chefschlüsse in ein verrücktes Junggesellenabenteuer, das Vachtkirme weckt. Der unverlebte zum gnädigen Herren“ werdende Landstreicher, die „maßtige Dame“ sind innerlich und äußerlich Burleskenarten ersten Ranges. Härtling wird in allen Rollen vorzüglich durch ein gut geschultes Personal unterstützt, von dem vor allem die Damen Toni Holm und Annamarie Härtling Vorgesetztes leisten. Die musikalische Ausfüllung der Pausen liegt ebenfalls würdig in den Händen des Kapellmeisters Dr. Prinz.

Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang hat sich am Sonnabend im Stadtteil Dresden-Löbtau in der Wernerstraße 44 zugetragen. Dort wohnt im 3. Stockwerk der Telegrafenleitungsbau einer Meister, dessen 39 Jahre alte Ehefrau am Mittwochmorgen mit Plättarbeiten beschäftigt war. Vermutlich infolge eines plötzlich überkommenen Obmannabschlags aus Frau Meister beim Herausnehmen des glühenden Plättarlates aus dem Ofen zu Fall gekommen, ja, wodurch ihre Kleider in Brand geraten sind. In ihrer Verwirrung eilte die brennende Frau auf die Haustreppe, wo ihr zwar rasch Hausebewohner zur Hilfe kamen. Die schwer verbrannte Frau wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht, ist dort aber am Sonntag abend den Verlebungen erlegen.

Das Konzert in Oberlöbtau fällt am kommenden Sonntag aus.

Mag Neumanns Herrenbühne ist nach dem „Drei-Kaiser-Hof“ in Dresden-Löbtau übergezogen und bringt ab Dienstag ein neues Programm, zum Schluß die Lokalposse in zwei Begebenheiten „Kratz in Löbtau“ von Max Neumann.

\* Warnung vor einem Unterklüngelswindler. Gewarnt wird vor dem 24 Jahre alten Dekorationsmaler Karl Viel aus Löbtau bei Karlsbad, der bei biegen Heimatverbänden in betriefflicher Weise um Unterklüngel vorpricht und auch mehrfach solche erlangt hat. Viel ist wegen ähnlicher Schwindelerfälle in den Grenzgebieten und in der Tschechoslowakei bereits vorbestraft und landesstrafweise. Bei erneutem Auftreten wolle man in geeigneter Weise seine Festnahme veranlassen.

#### Ein gemeingefährlicher Ladendiebstahl und Hotelbetrüger,

der am 2. August 1925 zu Kreisberg geboren, erheblich vorbestrafte Reisende und angebliche Journalist Max Johannes Hadenberger, hatte sich jetzt vor dem Schöffengericht Baubau zu verantworten. Der Angeklagte verbühte zuletzt von Anfang Mai 1924 bis zum 31. Dezember 1926 in den Gefangenanstalten zu Görlitz und Dresden Strafen. Nach seiner Entlassung bis zu der am 25. April d. J. von der Kriminalabteilung Baubau erfolgten erneuten Festnahme hat Hadenberger eine große Anzahl Nach- und Hotelbetrügereien und Diebstähle zumeist in Uhrmachersgeschäften verübt. Der Angeklagte war in Sachsen, in Schlesien und in der Provinz Brandenburg, sowie in Thüringen herumgezogen, mietete sich unter allen möglichen Namen und Standesbezeichnungen ein, verstand es sich als Zahlungsfähig einzustecken und verschwand dann in geeigneten Augenblicken, ohne die aufgelauerten Rechnungen zu bezahlen. Als Spezialität betrieb Hadenberger Diebstähle von Uhren. Er suchte sich vornehmlich solche Uhrmacher- und Goldwarengeschäfte aus, deren Inhaber oder die sonstigen Angestellten nicht ständig in den Verkaufsräumen anwesend sind. Hadenberger betrat die betreffenden Geschäfte, erkundigte sich nach den Kosten einer Reparatur oder anderen wichtigen Angelegenheiten und verließ dann die Geschäfte, ohne die Tür richtig einzuklopfen. Sobald er merkte, daß niemand mehr im Laden war, fehlte er aufs und nahm dann vornehmlich Taschenuhren. Bei einer derartigen Taschenuhr erlangte der Angeklagte beispielswise Anfang März im Rohrwitzer Markt eine Taschenuhr, die er sofort in der Umgebung von Nossen und unter dem Vorzeichen, er sei plötzlich in Geldverkehr getreten, veräußerte oder versteckte. Zur Aburteilung waren eine grob angefertigte Taschenuhr aus Uhrmacher- und Goldwarengeschäftsinhaber in Plauen, Gera, Glauchau, Dresden, Leipzig, Naumburg, Berlin, Gotha, Nördlingen und anderwärts empfohlen und geschädigt worden sind. Anfang April entwendete

„... er erneut in Weida in Thüringen einem gewissen Johann Wölke aus Panern dessen Beleidigungsbüro und verließ dann unter diesem Namen weitere Beträger. Als Gasthaus- und Hotelbetreiber trat er in Dresden, Panerbrück, Chemnitz, Döbeln, Waldheim, Plauen, Erfurt und vielen anderen Orten auf. Für diese vorgenannten, wie schon erwähnt im Rückblick verübten Straftaten wurden insgesamt drei Jahre Gefängnis ausgesetzt und auf fünfjährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt.

#### Was bringen die Kinos?

Capitol (Prager Straße 81). Ein Film, der momentan in pädagogisch interessierten Kreisen viel Staub aufwirbelt wird, läuft augenblicklich im Capitol: „Primanerliebe“ von Dr. A. Schröder. Es handelt sich darin um die Vertheidigung der These, daß man der Jugend beiderlei Geschlechts in gefährlichen Pubertätsalter möglichst viel Freiheit gewähren, jedenfalls ihr nicht mit liebloser Strenge und Autoritätsanwendung begegnen soll, um sie auf solche Weise nicht gar zu Taten der Verzweiflung hinzutreiben. Man kann stark bezweifeln müssen, daß dieser tendenziell bedachte Film wirklich, wie er vorgibt, der heranwachsenden Jugend zum Heil und Segen geschaffen werden soll. Einerseits rennt er mit der Vertheidigung dieser These deutlich offene Türen ein, da sich unsere höhere Schulerziehung der Gegenwart wohl kaum über ein so geringes Maß von Freiheit zu beklagen hat, und da der „Schultrumm“ von ehemals, wie er in einem Prachtekemplar – nicht als Karikatur, sondern als ernst zunehmende „moderne“ Persönlichkeit – im Film vorgeführt wird, heute wohl längst ausgestorben ist. Andererseits steht aber auch die Logik des Films auf recht schwachen Füßen; denn gerade derjenige junge Mensch schließt sich eine Regel durch den Kopf, dem es durchaus nicht an „Freiheit“ fehlt, und der seiner Liebel mit einer Kellnerin ungebunden nachgehen könnte. Solche Schwächen des Films zu erkennen und zu verurteilen, werden die jungen Brautelpäpe in Schulmessen und mit Bübelsößen, die jedenfalls den Film in Scharen beluden werden, wohl kaum immer vermögen. Sie werden sich vielleicht über die „Verführung“ der Lehrer amüsiert und sich an der Predigt über die Verfreiung der Jugend von jeglichem Zwang herauslachen. Der Film wird daher mehr Unheil anrichten als Segen stiften. Schade um die trefflichen schauspielerischen Leistungen, die Künstler wie Gustav Möhle, Wolfgang Böhler, Fritz Kortner, Hans Albers, Agnes Staub, Paul Otto u. a. an dieses Tendenzstück verschwendet! Keinerlei Genuß vermittelte die vorangehende neue Opernwöche und die bühnlichen Kurzbelästungen von den Sehenswürdigkeiten München.

— Finaler-Revue im Thalia-Theater. Direktor Demuth hat ins hiesige Thalia-Theater die unter Paul Beckers Leitung stehende tüchtige Berliner Lustspieltruppe gewonnen, die unter Otto Härtling als Führerin, Mitwirkung und Autorschaft eine „Finaler-Revue“ in vier Bildern bringt. Sie hat den eigenartigen Namen „Dresden, du laßt von 8 bis 11“! Und wirklich, es gelingt der kleinen Truppe schon im ersten der vier Stücke „Er, Sie und Er“ durch ebenso flottes als drastisches Spiel eine Bühnendreigleitigkeit heraufzubringen, die dem Brauch im Thalia-Thalia-Theater entspricht. Der Inhalt der vier Einakter ist für alle beliebte Detektive, gesuchte oder entlaufenen Ehen, ja und da alles in den meisten Fällen recht harmlos ist, nicht allzu heikel, namentlich in den von Otto Härtling selbst verfaßten drei Stücken, deren burlesker Charakter stärker ist als des ersten, ein bisschen reizlich lästigen Stückchens. Am zweiten Stück spielt ein liebender, in der Badewanne schwimmend, im Amerikanischen tauchenden Chemann lachend, im „Duell“ fallender, aber dann noch sein Abendbrot vergehenden.

## Die Rentabilität der Kleinimkerie.

Während die Haltung von Bienen von jeder Sicht zu einer Selbstverständlichkeit für so ziemlich jeden Garten- oder Grundstückseigentümer geworden ist, verhalten sich leider noch viele von ihnen der Imkerer gegenüber sehr ausluktbarend. Dabei ist gerade die Kleine Biene dasjenige Nutztiere, das am allerwenigsten Arbeit verursacht und im allgemeinen eine sehr gute Rentabilität verbürtigt. Genügt doch der durchschnittliche Jahresertrag von vier Bölkern bereits zur Bereicherung der Tafel um ein Pfund Honig in der Woche. Ein einzelner Volk ergibt nämlich im Durchschnitt etwa ein bis zwei Pfund im Jahr. Nun sind allerdings in dieser Zählung die großen Imkeren mit einigen hundert Bölkern einbezogen. Das eine Großimker nicht so hohe Erträge je Volk erzielen kann, versteht sich von selbst, da die vorhandene Tracht von zu viel Bienen beansprucht wird. Ein Kleinimker, der nicht allzuviel Kollegen in der nächsten Nachbarschaft hat, kann daher während der Haupttrachtzeit sogar mit noch höheren Erträgen als der einzelnen Böller rechnen.

Meine vier Bienenbölker haben während der vier Jahre, die ich mich mit der Kleinimkerie beschäftige, einen durchschnittlichen Ertrag von 22 Pfund pro Volk und Jahr ergeben. Die vier Böller trugen also jährlich 88 Pfund Honig ein. Beigt man einen mittleren Ladenpreis von 1,80 M. für ein Pfund zu Grunde, so ergeben diese 88 Pfund einen Nohgewinn von 140 M. Davon sind die Kosten für die Bockereinsüttung und die Abschreibung für das in den Bienenwohnungen angelegte Kapital abzuziehen.

Da man den Bienen den Honig, der ihnen als Wintervorrat dienen soll, wegnimmt, muß man ihnen selbstverständlich etwas dafür geben. Dieser Erfolg besteht in Zucker, den man in Wasser gelöst verteilt. Für ein Volk genügen 15 bis 16 Pfund Zucker als Wintervorrat. Dazu gefallen sich noch zwei Pfund Zucker, die man im Frühjahr als Nahrungsüttung gewöhnt, um die Königin zum fliegenden Eierlegen anzuregen. Jedes Volk erhält also jährlich etwa 18 Pfund Zucker. Nur bei andauerndem Regenwetter während der Haupttrachtzeit wird man die Böller durch kleine Gaben flüssigen Zuckers über die schlechte Zeit hinweghelfen müssen. Im allgemeinen kommt man also mit 18 Pfund Zucker auf ein Volk aus. Vier Böller benötigen also  $4 \times 18 = 72$  Pfund Zucker, dessen Preis sich während des Frühstomers auf rund 26 M. stellt. Diese Summe von dem Nohgewinn abgezogen, verbleiben 115 M.

Wie hoch belaufen sich nun die Kosten für einen Bienenstand für vier Böller? Da es für den Anfänger am besten ist, die Imkerie gleich mit neuen, fabrikmäßig hergestellten Bienenwohnungen zu beginnen, da dann alle Rädchen untereinander austauschbar sind und das Herausnehmen der vollen und Eingesetzten leeren Böden am schnellsten vor sich geht, sei die Rentabilitätsberechnung für einen Bienenstand mit neuen, fertig gefüllten Böden aufgestellt. Je nach dem System sind derartige Böden zum Preise von 28 bis 35 M. pro Stück zu haben. Der Preis sei mit 30 M. eingefestigt. Die Kosten für einen Bienenstand für vier Böller belaufen sich dann auf:

4 Normalboden je 30 M.	120 M.
1 Honigschleuder	80 *
1 Dach und Untergestell für die Böden	20 *
8 Kiloogr. gegossene Mittelwände je 8 M.	18 *
1 Haushaltsparrot	7 *
1 Imkerhaube	8 *
1 Paar Gummihandschuhe	5 *
2 Butterapparate je 2 M.	4 *
1 Schwarmfänger	8 *
1 Lehrbuch über Bienenzucht	8 *
1 Jahressatz für Fachzeitschrift	5 *
4 Schwärme je 8 M.	32 *
Günstiges Gerät	10 *
<b>Gesamtkosten</b>	
	<b>260 M.</b>

Die Abschreibung für dieses angelegte Kapital, mit 10 Prozent eingefestigt, ergibt etwa 28 M. im Jahr, da die Schwärme sich selbst erneuern und nicht abgeschrieben zu werden brauchen. Von dem jährlichen Nohgewinn von 140 M. sind also 25 M. für Zucker und 28 M. für Abschreibung abzuziehen. Es verbleibt somit ein Nohgewinn von 92 M. Dies ergibt eine Prozentage Vergrößerung des festgelegten Kapitals.

Die Tatsache, daß sich in der Kleinimkerie das ausgewanderte Kapital mit etwa 80 v. H. verzinst (der eine Kleinimker mag schlechter abscheiden, der andere vielleicht noch besser) und daß diese Verzinsung nicht durch eine zwölmonatige, sondern nur durch eine dreimonatige Arbeit ergibt wird (von Anfang August bis Ende März beobachtet man nur hin und wieder mal seine Böller) und daß auch die eigentliche Arbeit während der Monate Mai, Juni und Juli so ganz nebenbei mit verrichtet wird, sollte der Kleinimker viel mehr Freunde ausziehen, als es bisher der Fall ist. Daß sich die Rentabilitätsberechnung für den Großimker bedeutend unanständiger gestaltet, da seine Böller weniger eintreten und er den Honig infolge der ausländischen Konkurrenz billiger an Händler verkaufen muß, möge zum Schluß, um Irrtümer zu vermeiden, noch angeführt sein.

Ch. Carlowitz.

Der Reichsverband Deutscher Mästler (R. D. M.) für Immobilien, Hypotheken und Finanzierungen, C. B., Berlin W. 9, Friedrich-Ebert-Straße 15, hält in Biesbaden vom 25. bis 27. August im Palastinenschlösschen seinen diesjährigen Verbandsitag (9. Deutscher Mästertag) ab. Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden haben für die öffentliche Tagung am 25. August ihre Beteiligung durch Entsendung von Vertretern zugesagt. Auf der öffentlichen Tagung wird von mehreren Rednern das Thema: „Mästler, Wirtschaft und Staat“ behandelt werden. — Der zweite Verhandlungstag dient hauptsächlich der Erörterung über eine zweckmäßige Änderung der geistlichen Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung in bezug auf die Ausübung des Mästerberufes. — Der dritte Tag ist den geschäftlichen Angelegenheiten des Verbandes vorbehalten.

Die Leistungen der Kinderhelme des D. G. B. besonders wertvolle Leistungen des Deutschen Nationalen Handlungsgesellenverbandes liegen auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge für die Kinder. Die Leistung des Gesundheitsaufbaus der Kinder ist unzweifelhaft das wirksamste Mittel zur Förderung der Volksgesundheit. Jede Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse der Kinder mehrt die Kraft und die Leistungsfähigkeit des ganzen Volkes. Die Kinderhelme dürfen darum mit Recht Stützpunkte für die zukünftige Entwicklung unseres Volkes nennen werden. Die Kinderhelme des Deutschen Nationalen Handlungsgesellenverbandes beherbergten im Jahre 1924 1211 Kinder, im Jahre 1925 2282 Kinder, im Jahre 1926 2414 Kinder. Die Pflegebedarfer betrug durchschnittlich fünf Wochen, die von der Kasse getragenen Aufwendungen erreichten 1924 88 000 M., 1925 181 800 M., 1926 174 200 M. Aus diesen Ziffern geht deutlich hervor, in welchem Ausmaß die Kinderhelme des größten deutschen Berufsverbandes, des Deutschen Nationalen Handlungsgesellenverbandes, dazu berufen sind, den gesundheitlichen Aufgaben gerecht zu werden.

Orten-Nürnberg. Trotz dem eitigen Dienste der sächsischen Breite zugunsten der Heimatverbewegung scheint es, so wird uns geschrieben, auch in unseren Gauen noch systematische Pfangenräuber zu geben. Ein Naturfreund land an verschiedenen Stellen des östlichen Erzgebirges Markierungen, die ihm auffielen, und er stellte fest, daß die Markierung zweitelloß einer einheimischen Orche (Neottia ovata) galt, die an den verschiedensten Punkten ganz vereinzelt vorkommt. Zweitelloß weiß der falsche Blumenfreund, daß man Orchen nur nach Abschluß des Vegetationsjahrs verlegen kann und daß sich einige der ohnehin spärlichen natürlichen Standorte durch ein Tauerzeichen kenntlich machen wollen. Solchen Pfangenräuber sei aber nochmals gelagert, daß ihr Tun strafbar ist. Die Orchen stehen nicht nur zur Blütezeit, sondern das ganze Jahr und in allen ihren Teilen unter der Oberhaut der bekannten Pfangenverbewegung. Wer sie beschädigt oder gar aushebt, wird kraftrechtlich verfolgt. Und das von Rechts wegen, da solche Ränder nie wieder gutzumachenden Schaden anrichten.

Der Staatsbankrat des Kreises Sachsen (Staatsbausparkasse und Nebenbehörden), bearbeitet von Kurt Kimmel und Johannes König, Überzeugungsabteilung im Sächsischen Finanzministerium. Durch die Verlängerung des Kreisfonds Sachsen vom 1. November 1926 und das Sächsische Staatswirtschaftsabkommen vom 31. Mai 1926 wurde das Sächsische Staatswirtschaftsabkommen auf eine neue Grundlage gestellt. Während die früher maßgebenden Vorchristen wiederholt bearbeitet worden sind, schließt es bis jetzt völlig an einer Neubearbeitung dieser Materie. Die Verfasser haben sich daher vielseitigen Anregungen folgend — dieser Aufgabe unterzogen und in einem verständlicher Weise die haushaltswirtschaftlichen Bestimmungen (Norm, Andolt, Aufl. und Feststellung sowie Abschöpfung des Staatsbausparkunds) neu bearbeitet. Durch Kündigung der für die Abschöpfung des Nebenbehörden maßgebenden Grundlage und Beilage von Befreiungen und Wurzelentnahmen wird das im Berline von C. Heinrich, Dresden-R. 6, erschienene Werkchen wieder ergänzt. Nicht nur für Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, Parlamente, Hochschulen usw., sondern auch für jeden einzelnen Beamten und Staatsbeamten dürfte die Schrift von grohem Wert sein.

## Vereinsveranstaltungen.

Verband Dresdner Grundstück- und Hypothekenmäster. Heute

7 Uhr Versammlung im Restaurant Johanniskeller. Heute

Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten.

Jugendgruppe. Heute Spielspielenabend im Ostragehege, Platz G.

Englischer Sprach-Club. Mittwoch 8 Uhr Zusammenkunft im Kästnerhaus.

Braten-Verein Trotha. Kinderfest Mittwoch Bergrestaurant.

Treffen 2 Uhr Industriestraße 17.

Philosophische Gesellschaft. Donnerstag 8 Uhr im Stadtcafé Borrig mit Vorträgen: Grundgedanken der Astrologie.

Hausmannsgruppe Militärverein Jäger und Schützen. Freitag 4 Uhr. Treffpunkt Straßenbahn-Haltestelle Industriegelände. Besichtigung des Flugplatzes und anschließend Ausflug Waldschänke Hellerau.

Hermsdorf b. Dr. Militärisches Leben und

Treiben herrliche seit Sonnabend mittag hier und in den Nachbargemeinden: berittene bayerische Truppen hatten in unserer Gegend Quartier bezogen. Am Sonntagabend erfreute die Kapelle der Fahrabteilung Nr. 7 (Erlangen) durch ein Konzert im Schönherren Gasthofsaal. Die etwa 25 bis 30 Mann starke Kapelle zeigte, nur mit Bläsern besetzt, unter Leitung ihres Musikmeisters Arnum, in abwechslungsreicher Vortragsfolge (Opern- und Operettenuft, sowie Konzertwälzer) exaktes Zusammenspiel, erstaunliche Klangfülle und tüchtiges Können. Vor allem verlangten die Konzertbesucher alte, z. T. historische Armeemarsche, die denn auch in frei geschilderter Weise geboten und mit hämischer Beifall bedacht wurden. Dann trat der Tanz in seine Rechte. Besonders hervorgehoben sei, daß die gesamte Konzert- und Tanzteilnahme den Schätzvorsitz gezeigt hat im östlichen Erzgebirge zugute kommt. Der Abteilungsleiter und der weiteren Kapelle mit ihrem umstolzigen Dirigenten an der Spitze gehoben für diese ungewöhnliche Veranstaltung praktischer Nachstreitliebe der wärmste Dank. Am Montag früh nach 8 Uhr verließen die Bayern ihre Quartiere wieder und segneten ihren Marsch nach Königshütte fort.

Bad Schandau. (Marktfest.) Einem deutschen

Brauche und dem Gefühl des Heimatgedankens entsprechend feierte die Landmannschaft Dresden und andere Brudervereine, die der schönen Badesstadt Schandau ihre Herkunft verdanken, ein wohlgelegenes Fest, das leider durch den Regen wesentlich gehörte wurde. Im nächsten Jahre soll ein Heimatfest in großem Stile begangen werden.

Penig. (Unglücksfall) Im benachbarten Wolsburg verlorlebte in der Nähe des Parktheaters der junge Fabrikbeamte Sch., der bei einer kleinen Firma beschäftigt ist, in der Dunkelheit den Weg. Er stürzte über ein Geländer die Böschung hinab und blieb mit gebrochenen Armen liegen. Da er eine Brille trug, zog er sich außerdem Augenverletzungen zu. In den frühen Morgenstunden wurde Sch. von hilfsbereiten Passanten gefunden und nach dem hiesigen Stadtfrankenhause gebracht.

Chemnitz. (Allgemeiner Tierschutztag in Chemnitz.) Der vom Chemnitzer Tierschutzbverein angeregte Allgemeine Tierschutztag hat das lebhafteste Interesse aller beteiligten Kreise in Chemnitz gefunden. Für Sonntag, den 4. September, vormittags ist ein Festzug geplant, zu dem sämtliche Chemnitzer Büchervereine, der Verein Chemnitzer Führer, Kulturvereine und verwandte Korporationen Einladungen erhalten haben. Montag, den 5. September, abends finden Veranstaltungen in den Einzelvereinen statt. Die Geschäftsführer werden gebeten, den Zugtieren am 4. und 5. September einige Blumen anzulegen, um auch damit dem Sinne des Tages Ausdruck zu geben.

Hohenstein-Ernstthal. (Deutschpolnische und

Gottlobbaer Kinder im Bethlehemstift.) Das be-

kannte Bethlehemstift im hiesigen Hüttengrunde ist zurzeit mit

200 erholungsbedürftigen Personen, unter denen sich zahlreiche Kinder aus Deutsch-Polen und aus dem Gottlobbaer und

Mühlthal zu vollständig freier Unterkunft befinden, voll besetzt.

Tannenberg i. G. (Neuzzeitlicher Industrie-

bau.) Die Vereinigten Glanzstofffabriken haben vor

zwei Wochen mit dem Bau ihres Veredelungswerkes begon-

nen, das eine Fläche von etwa 6000 Quadratmeter umfassen wird. Ein Vorbild neuzzeitlicher Fabrikbauart dürfte der Bau nach Fertigstellung mit seinem 16 Meter hohen Turm

sein.

Bärenchen i. G. (Gesunde Erzgebirgler.) Eine

außergewöhnlich niedrige Bissziffer von vier Sterbefällen in

14 Monaten kann die hiesige Gemeinde verzeichnen mit ihren

1500 Einwohnern.

Johann-Georgenthal. (Kirchen einweihung.)

Nachdem die Erneuerungsarbeiten im Innern der hiesigen Kirche rüttig vorwärtsgetrieben sind, ist als Tag der Wieder-

einweihung der 25. September in Aussicht genommen. Die Weihefeier wird Superintendent Nicolai vollziehen. An der

Kirchlichen Vollendung des Altarraumes arbeitet zurzeit

Kunstmalerei A. Herrmann, Düsseldorf.

Aßalter b. Röhrn. Die hiesige Gemeinde hat den über

11 Hektar großen Volkschenke Schieferbruch angekauft, um auf

dem Grundstück ein Freibad und eine Jugendherberge zu er-

richten und einen Sport- und Spielplatz sowie einen Volks-

park anzulegen.

Reutkirchen a. d. Pleiße. (50-jähriges Jubiläum der Feuerwehr.) Die freiwillige Feuerwehr des Kirch-

spiels Reutkirchen mit den Orten Reutkirchen, Schweinsburg,

Kleinröhrsdorf, Culau feierte das 50jährige Bestehen unter leb-

hafter Anteilnahme auswärtiger Wehren. Am Sonntag be-

wegte sich ein langer Festzug durch den überaus reich ge-

schmückten Ort, die Festrede während der Feier im Garten

des Rathauses hielt Bürgermeister Schäfer. Neben verschiedenen Geschenken der auswärtigen Wehren und Vereine ist der fest-

gebenden Feuerwehr von den Fabrikanten des Spritzen-

verbandes eine Gabe von 2500 Mark überreicht worden.

Während der Jubiläumstage fanden zahlreiche Feierlichkeiten

statt, die von den Feuerwehrmännern und -frauen ausführlich

beschrieben wurden.

Grimmischau. (Bergfestscheinungen)

beidreischwestern. Ins Krankenhaus gebracht wurden

drei Arbeiterrinnen von auswärtigen Schwestern, bei denen sich

nach dem Essen von mit gift bestreichenen Brotschnitten Ver-

giftungsscheinungen bemerkbar gemacht hatten. Das Gift

hatte sie in ihrem Heimatort gekauft. Lebensgefahr be-

steht nicht.

Grimmischau. (Wiederholung der Stadt-

verordnetenwahl.) Am Sonntag fand die infolge der

Wahl Gültigkeitsklärung erforderlich gewogene Wiederholung

der Wahl zum Stadtverordnetenkollegium statt. Die Wahl-

beteiligung war bei allen Parteien sehr flau. Von 19 826

Wahlberechtigten sind nur 12 462 an die Wahlurne gegangen,

194 Stimmen waren ungültig. Auf den











# Böesen - und Handelsteil

## Wirtschaft und Bevölkerungsreform.

In ihrem letzten Wochenbericht bemerkt die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig, hierzu folgendes:  
Ohne Frage wird in führenden Wirtschaftskreisen au gegeben, daß eine gesunde Grundlage der Bevölkerungsbedingungen für die Beamtenstadt auch die Voraussetzung für eine ruhige und geordnete Weiterentwicklung von Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Handel darstellt, da die privatwirtschaftliche Betätigung als Teil des staatlichen Gesamtlebens immer von einer festigen und möglichst reibungslosen Entwicklung der staatlichen Funktionen abhängt bleibt. Anfolgedessen wird man sich auch berechtigten Forderungen der Beamten auf notwendige Besserstellung von dieser Seite kaum widerlegen, ohne daß es erforderlich ist, schon jetzt Stellung zu nehmen, solange in der Beamtenstadt selbst noch keine völlige Klarheit und vor allem noch keine Überzeugungsmöglichkeit der Meinungen vorliegt. Einen wesentlichen Punkt, auf den es jedoch ankommt, hat bereits der Sachverständigenrat vom 9. April 1924 hervorgehoben, in dem es unter Hinweis auf die Gestaltung der Haushaltssätze heißt: „Angesichtsdem muß man mit Erhöhung der Bevölkerungsaufgaben des Reiches rechnen, die durch Verminderung des Personals wahrscheinlich nicht völlig ausgleichen werden können.“ Im Hinblick auf die kürzlich erzielte Auslandserkrankung an den deutschen Reichsanlagen ist also beachtlich, daß zunächst allerdings rein theoretisch behandelt – auch bei praktischer Durchführung des Reparationsprogramms für die Beamten in anderer Weise wie für alle übrigen wirtschaftlichen Deutschlands ein Lebensstandard aufrecht erhalten werden soll, der sich „mit dem der alliierten Länder und ihrer europäischen Nachbarn verträgt“. Doch wurde von vorherher als lebensförderlich angesehen, daß sich mit einer durchaus zulässigen Erhöhung der geldlichen Zuwendungen der einzelnen Beamten eine Vereinigung an der öffentlichen Verwaltungssapparates verhindern müßte, daß also eine betriebsökonomische und organisatorische Rationalisierung bei der Handhabung der Staatsaufgaben vorgenommen würde, die ihre sichtbare Wirkung nicht allein in einem Beamtenabbau, sondern vielleicht noch stärker in einer Verringerung der sachlichen Ausgaben an Linden hätte. Trotz der bisher feststellbaren Geschäftlichkeit ihrer Versuchungen wird selbstverständlich die Wirtschaft als hauptförmliche und ohnehin schwer überlastete Steuerträgerin die gleiche Verordnung immer wieder von neuem mit annehmendem Nachdruck stellen müssen. Denn es errechnet sich der Gesamtaufwand der Bevölkerungsverordnung auf über 1 Milliarde Reichsmark, was anzuschließen ist für sie in frage kommenden Personenkreises nicht zu hoch angesetzt scheint, wenn vorgenommene Zusammenstellungen dieser unter Berücksichtigung der Wartegeldempfänger, der Pensionäre, der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen sowie der Familienangehörigen auf rund 8 bis 10 Millionen Menschen, also auf etwa den siebenen Teil der Bevölkerung beziffert.

## Die Zollbehandlung deutscher Waren in Spanien.

Die schon vor einigen Tagen minutierte Verordnung der spanischen Regierung zum deutsch-spanischen Handelsvertrag liegt nunmehr im Vorlaufe vor. Sie trägt das Datum vom 3. August und nimmt Bezug auf die unter dem 20. Juni von den Zollbehörden in Anwendung gebrachte Auslegung des Artikels 4 des deutsch-spanischen Handelsvertrags vom 5. Mai 1926. Es wird erklärt, daß die spanische Regierung mit Rücksicht auf den von der deutschen Botschaft gegen diese Auslegung erhobenen Einspruch und geleitet von dem allgemeinen Geiste des deutsch-spanischen Handelsvertrages dem Artikel 4 in Zukunft folgende Auslegung geben werde, die von den Zollbehörden anzuwenden sei:

Die Natur- und Gewerbeerzeugnisse deutschen Ursprungs und deutscher Herkunft, die in der dem Handelsvertrag angefügten Liste aufgeführt sind, genießen in bezug auf die Zollsätze die uneingeschränkte Meistbegünstigung. Soweit also für die in dieser Liste aufgeführten Positionen Spanien einem dritten Lande Zollermäßigungen zugestellt hat, treten die deutschen Waren ebenfalls in den vollen Genuss dieser Ermäßigung.

Die spanische Regierung hat sich damit die bei Abschluß des neuen spanisch-französischen und auch des spanisch-englischen und des spanisch-nordamerikanischen Handelsvertrages von der deutschen Regierung geltend gemachten Ausschlüsse angeklungen, daß die deutschen Waren Anspruch auf die diesen Ländern zugestellten Zollvergünstigungen haben, soweit sie unter die Liste fallen. Weiterhin bestimmt die Verordnung, daß diejenigen Tarifpositionen der Liste C, für die keine vertragsmäßigen Bindungen bestehen, nach den Säulen der jeweiligen Kolonne 2 des spanischen Zolltarifs behandelt werden, d. h. soweit für diese Waren auf Grund des Dekrets vom 9. Juli 1926 Koeffizienten festgestellt sind, unter Rücksicht eben dieser Koeffizienten, die einen wesentlichen Bestandteil der 2. Kolonne bilden.

Der Vorlaut der Verordnung wird demnächst im Deutschen Handelsarchiv und in der Industrie- und Handelszeitung veröffentlicht werden.

## Dresdner Produktionsbörse vom 15. August.

(Amtliche Notierungen.)  
Weizen, inländischer Alter – 1200 bis 2050, inländischer neuer 200 bis 208 (225 bis 200), fein. Roggen, neuer 225 bis 280 (221 bis 226), fein. Sommergerste, neue 200 bis 275, rubig. Wintergerste, neue fälschlich 210 bis 215 (207 bis 212), rubig. Dauer, inländischer Alter 200 bis 285 (200 bis 285), rubig, ausländischer 225 bis 250 (225 bis 250), rubig. Reis, trocken 200 bis 300 (200 bis 300), abwertend. Reis, Co. Plaza 180 bis 192 (180 bis 192), rubig. Cinquantin 225 bis 250 (220 bis 250), fein. Bütten 25 bis 28 (28 bis 29,50), rubig. Lupinen, blonde 20 bis 21 (20 bis 21), rubig, gelbe 21 bis 22 (21 bis 22), rubig. Rüttlerlupinen 17,50 bis 18,50 (17,50 bis 18,50), fein. Gelbflocken 20 bis 30 (20 bis 30), fein. Grünkohl, kleine gelbe 88 bis 87 (88 bis 87), rubig. Rottfleece gefülltlos. Trockenfleisch 18,50 bis 14 (18,75 bis 14,25), rubig. Karroffelkloße rubig. Buttermehl 18,50 bis 20 (18,50 bis 20), fein. Weizenflocken 18,10 bis 18,50 (12,80 bis 18,80), fein. Roggennflocke 14,70 bis 15,00 (14,70 bis 15,00), fein. Dresdner Marken: Kaiser-Ausgabe 40,50 bis 48 (48 bis 47,50), rubig. Bäckereimehl 40,50 bis 42 (40 bis 45,50), rubig. Weizenmehl 28 bis 24 (28 bis 24), rubig. Inlandswheatmehl, Typ 70 % 80 bis 84 (88,50 bis 89,50), rubig. Roggenmehl 0,1, Typ 60 % 85 bis 86 (84,50 bis 86), rubig. Roggenmehl 1, Typ 70 % 88 bis 84 (82,50 bis 84), rubig. Roggennmehl 28 bis 24 (28 bis 24), rubig. Feinste Brote über Markt.

## Berliner Schlüssel- und Nachbörsen vom 15. August.

Im weiteren Verlaufe der Börse standen Elektrowerke im Mittelpunkt des Interesses. Siemens konnten ihren Gewinn wieder, und zwar um 8 % auf 200, erhöhen. Schuckert zogt auf 217,50 nach 214 an. Auch am Montaumarkt machte die Aufwärtsbewegung Fortschritte, die sich besonders in Kurzbeziehungen von Rheinhäfen, Gelsenkirchen und Vereinigte Stoßhütte ausdrückte. Herner waren Belfort Waldbrot stark gefragt zu 228. An den übrigen Märkten traten wenige Veränderungen bei kleinen Geschäften kaum ein. Zwischen Börse man mit 229,875 und J. G. Horbenindustrie etwas erhöht mit 217,5. Die freundliche Grundstimmung der Börse hielt bis zum Schluss an und brachte weitere Kurzbeziehungen. Auch an der Nachbörs war die Tendenz fest, doch konnten einzelne Papiere ihren Höchststand nicht ganz behaupten und gaben von ihren Gewinnen wieder etwas her. Gegen 2,30 Uhr hörte man u. a. folgende Rufe: Vereinigte Glasstoff 742, Belfort Waldbrot 225, Schultebeck 475, Östwerke 448, Rheinhäfen 217,75, Gelsenkirchen 170,5, Darpener 211, Mannesmann 198,75, J. G. Horbenindustrie 218,5, Dessauer Gas 219,5, A. G. 196, Siemens 200,5, Schuckert 217,5, Capag 187,25,

## Scharfe Industriespionage gegen Deutschland.

Der Zwischenfall bei den höchsten Fabrikwerken nicht vereinzelt. – Selbst das amtliche Ausland treibt Industriespionage. Wie die deutschen Industriellen sich zu wehren wissen. – Werkwidrige Studienkommissionen.

Nach dem Kriege ist es anscheinend Ehrensache des früher gegnerischen Auslands geworden, Deutschlands industrielle Erfolge nicht durch Aufspannung der alten Kräfte, sondern auf recht schummrigem Wege einzuholen oder zu überbieten. Einer unserer Mitarbeiter erfuhr von besonderer Stelle der deutschen Wirtschaftsführung, daß keine Industrie der Erde offenbar und schlechthin schamlos der gegnerischen Spionage ausgefegt wird, wie die Deutschlands. Unter Gewährsmann erklärte unter anderem:

Das Attentat auf das Geheimnis der Pyramidenherstellung, das die höchsten Fabrikwerke noch in letzter Stunde verhindern konnten, ist leider kein vereinzelter Zwischenfall. Nicht wenige Industriewerke haben sich längst ein System zur Bekämpfung der Industriespionage geschaffen. Die Zeit der schwersten Sorgen auf diesen Gebiete, die Inflationszeit, ist glücklicherweise überwunden. Zur Ehre der deutschen Ingenieure, Techniker und Chemiker, und zur Ehre der ebenfalls in manche wichtige Erzeugungsgänge eingeweihten deutschen Arbeiterschaft darf man sagen, daß selbst unter dem damaligen Massenaufmarsch von Kunden und Töllern in Deutschland wirtschaftlich schwieriger Roßlage, der Industrievertrag nur letzten an der Ausleistung gründender Geheimnisse der chemischen Industrie oder anderer Wirtschaftszweige an das Ausland geführt hat. Es gibt allerdings zahlreiche Rezepte und Fabrikationsgeheimnisse, die damals zur Kenntnis ausländischer Weltbewerbsfirmen kamen. Mit dem Abschreiben von Rezepten oder Herstellungsmethoden ist es aber noch nicht getan. Erstens wird sehr oft in der Eile nicht genügend und genau genug abgeschrieben und zweitens gehört zu einem erfolgreichen Industriegeheimnis, sei es ein pharmazeutisches Produkt oder eine Maschine, immer noch eine vorgebildete und erfahrene Angestellten- und Arbeiterschaft. Wer Geheimnisse annehmen will, müßte gleichzeitig auch noch die wesentlichen Personen einer eingeweihten Angestellten- und Arbeiterschaft auf seine Seite bringen. Auch das ist verlustig worden, und wird immer wieder verlustig; denn die daraus vielleicht entstehenden Vorteile sind sehr erheblich und lohnen einen Einsatz gewaltiger Geldmittel. Aber gerade solche Verluste, die sich ja an einen größeren Personenkreis wenden müssen, scheitern meist schon in den Anfangen durch die Mittelungen anderer und verantwortungsbewußter Angestellten und Arbeitnehmer. Gefährlicher sind schon solche Verlustunternehmungen, die von politischen Parteidienststellen eingegeben werden. Die J. G. Horbenindustrie erlebte ihr vor anderthalb Jahren einen Rezeptentwendungsfall, an dem kommunistische Arbeiter für sich persönlich uneigentümlich beteiligt waren, um der Sowjetunion einen Dienst zu leisten.

Im übrigen gibt es kein Industriegebiet, das nicht der besonderen Neugier des Auslands ausgesetzt wäre. Bald verlustig man in Herstellungs- und bald in Geschäftsgeheimnisse einzudringen. In diesem letzten Punkte ist die summe Tätigkeit erfolgsversprechender und unendlich gefährlicher als bei dem Receptenfall. Die Kenntnis der Abwicklung bestimmter Geschäfte, Lieferungen oder irgendwelcher Aufträge, der Kundenlisten und der Bezugsquellen, kann ausländischen Unternehmungen sehr wertvoll sein und tatsächlich zu schwerer Schädigung der betroffenen Unternehmen führen. Was auf diesem Gebiete möglich ist und geschieht, wird am ehesten klar, wenn man offen ausspricht,

Mit großer Erleichterung haben die deutschen Unternehmen auch den Abzug der Militärkontrollkommissionen aufgenommen, die sich, namentlich was die englischen Teilnehmer betrifft, fast ausschließlich aus gerissenen Technikern zusammensetzten, die nicht selten sogar etwas darin suchten, den kontrollierten Betrieben und ihrer Zeitung zu zeigen, daß sie im Auftrage englischer Weltbewerbsunternehmungen Fabrikationsgeheimnisse zu lüften trachteten. Heute kann man darüber offen reden; vor einem Jahr aber noch mußte man zähneknirschend aussehen, wie die Herrschaften sich bewußt, mit großem Kosten und Gehirnaufwand erlaubte industrielle Hochleistungen durch einfaches Abhören auszuwerten. Gerade die Erfahrungen haben aber glücklicherweise die allzu große Vertraulichkeit der deutschen Industriellen für alle Seiten zerstört und sie auch in dieser Hinsicht voranschauend klug gemacht.

Mit großer Erleichterung haben die deutschen Unternehmen auch den Abzug der Militärkontrollkommissionen aufgenommen, die sich, namentlich was die englischen Teilnehmer betrifft, fast ausschließlich aus gerissenen Technikern zusammensetzten, die nicht selten sogar etwas darin suchten, den kontrollierten Betrieben und ihrer Zeitung zu zeigen, daß sie im Auftrage englischer Weltbewerbsunternehmungen Fabrikationsgeheimnisse zu lüften trachteten. Heute kann man darüber offen reden; vor einem Jahr aber noch mußte man zähneknirschend aussehen, wie die Herrschaften sich bewußt, mit großem Kosten und Gehirnaufwand erlaubte industrielle Hochleistungen durch einfaches Abhören auszuwerten. Gerade die Erfahrungen haben aber glücklicherweise die allzu große Vertraulichkeit der deutschen Industriellen für alle Seiten zerstört und sie auch in dieser Hinsicht voranschauend klug gemacht.

Die heutige Abendbörse war belebt bei leicht nachgedämpften Kurzen. Das größte Interesse fanden weiterhin die Aktien des Elektro- und teilweise des Montaumarktes. Daneben lagen auch die Rohstoffmärkte fest. Herner: Belfort, Bau- und Bankwerte sehr freundlich. Schiedehaus weiter lebhaft lebt + 3, auch Adler + 3,5 %. Ammonitor Papier 4, Reichsbahn-Papier 3, Althaler Kohlen 2,5, Alten-Bement 4 %. Niedriger notierten: Vomag-Tonnerer 3,5, Chemische Union 3,5, Stralendorf-Sielkarten 3, Gebhardt & Co. 2, Nordwestdeutsche Kraft 2 und Neuroder Kunstanstalten 2,5 %. Am Markt der schwäbischen Werke war die 0 %ige Plauener Stadtanleihe, die bekanntlich vor einigen Tagen mit 87,25 eingeführt worden, heute gestrichen.

## Frankfurter Abendbörsen vom 15. August.

Die heutige Abendbörse war belebt bei leicht nachgedämpften Kurzen. Das größte Interesse fanden weiterhin die Aktien des Elektro- und teilweise des Montaumarktes. Daneben lagen auch die Rohstoffmärkte fest. Herner: Belfort, Bau- und Bankwerte sehr freundlich. Schiedehaus weiter lebhaft lebt + 3, auch Adler + 3,5 %. Ammonitor Papier 4, Reichsbahn-Papier 3, Althaler Kohlen 2,5, Alten-Bement 4 %. Niedriger notierten: Vomag-Tonnerer 3,5, Chemische Union 3,5, Stralendorf-Sielkarten 3, Gebhardt & Co. 2, Nordwestdeutsche Kraft 2 und Neuroder Kunstanstalten 2,5 %. Am Markt der schwäbischen Werke war die 0 %ige Plauener Stadtanleihe, die bekanntlich vor einigen Tagen mit 87,25 eingeführt worden, heute gestrichen.

London, 15. August, 3,00 Uhr engl. Zeit. Devisenkurse. Neuport 486,00, Montreal 468,15, Amsterdam 12,18,00, Paris 124,02, Brüssel 84,02,875, Italien 89,27, Berlin 20,45, Schweiz 25,20,875, Spanien 28,75, Spanien 18,14,50, Stockholm 18,11,875, Oslo 18,00, Südkorea 98,00, Helsinki 92,85, Prag 164, Budapest 27,85, Belgrad 276, Sofia 97,50, Welsau 91,85, Rumänien 78, Konstantinopel 90,85, Aden 82,50, Wien 34,50, Portugal 25,20, Porto 48,50, Buenos Aires 47,00, Rio de Janeiro 584, Alexander 97,50, Hongkong 20,875, Schanghai 23,125, Tokio 1,11,00, Mexico 23,25, Montevideo 6,00, Bolzanito 80,82, Buenos auf London 47,92, Rio auf London vor 90 Tage 592 bis 598.

London, 15. August, 3,00 Uhr amerik. Zeit. Devisenkurse. Berlin 23,77,20, London, Kabel 486,00, Paris 301,875, Schweiz 19,25, Italien 24,50, Holland 40,07,50, Wien 14,07, Budapest 17,45, Prag 206,875, Belgrad 175, Copenhagen 26,70, Stockholm 26,85, Brüssel 18,92, Madrid 16,88, Bufarek 14,91,25, Helsinki 92,85, Aufzehr 92, Privatbank 102,50, Sofia 72,50.

Neuport, 15. August, 10 Uhr engl. Zeit. Devisenkurse. Berlin 23,77,20, London, Kabel 486,00, Paris 301,875, Schweiz 19,25, Italien 24,50, Holland 40,07,50, Wien 14,07, Budapest 17,45, Prag 206,875, Belgrad 175, Copenhagen 26,70, Stockholm 26,85, Brüssel 18,92, Madrid 16,88, Bufarek 14,91,25, Helsinki 92,85, Aufzehr 92, Privatbank 102,50, Sofia 72,50.

Neuport, 15. August, 10 Uhr amerik. Zeit. Devisenkurse. Berlin 23,77,20, London, Kabel 486,00, Paris 301,875, Schweiz 19,25, Italien 24,50, Holland 40,07,50, Wien 14,07, Budapest 17,45, Prag 206,875, Belgrad 175, Copenhagen 26,70, Stockholm 26,85, Brüssel 18,92, Madrid 16,88, Bufarek 14,91,25, Helsinki 92,85, Aufzehr 92, Privatbank 102,50, Sofia 72,50.

\* Ungarische Vocalbahn-Prioritäten. Und wird mitgeteilt: Die

Ungarische Vocalbahn-Gesellschaft hat bekanntlich schon vor längerer Zeit seitens der slowakisch-rumänischen und rumänischen Regierung günstlich beträchtliche Entschädigungen für jene Bahnstrecken ge-

\* Deutscher Metallmarktbereich. (Mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin 10, Abalderstraße 80.)

Die in der vergangenen Woche gemeldete Belagerung aller Metallfaktur wurde durch einen Rückgang der Kurse in den ersten Tagen dieser Woche unterbrochen. Die Blei- und Zinkpreise büßten am meisten ein und verloren gegenüber der Vorwoche etwa 1 Pfund Sterling. Kupfer etwa ½ Pfund Sterling. Durch den Rückgang der

Metallpreise in dieser Woche wurde die Kaufstimmung beeinträchtigt und die Umlauftätigkeit ließ daher ziemlich stark nach. Im allgemeinen faulen die meisten Betriebe zugetan nur ihren dringendsten Bedarf für die nächste Zeit und nehmen zum größten Teil wohl auch infolge der schwächeren Tendenz am Metallmarkt von einem Einfall des Bedarfs für mehrere Monate Abstand. Am Klimatmallmarkt waren die Rückgänge der Preise nicht sehr erheblich, da Altmaterialien immer noch verhältnismäßig knapp sind und jederzeit sofort an den Konsum zu regulären Preisen abzugeben sind. Besonders günstig sind Kupfer-, Messing- und Zinkgußmaterialien. Für Schraubenteile hat das Interesse der Mietungswerke wieder etwas nachgelassen, da sie sich zunächst mit genügenden Mengen eingestellt haben. Die Blei- und Zinkpreise gingen um je 1 bis 2 Reichsmark per 100 Kilogramm zurück. Nach Aluminiumblechabfällen und alter Legierung liegt unvermindert gute Kaufstimmung der Verbraucher vor. Die nachstehend unverbindlichen Notierungen an der Berliner Metallbörse am Wochenende waren im Reichsmark folgende: Elektrolytische Wäre bares 127,75, Raffinaderkupfer 99 % bis 118 bis 114, Reinform 99,99 % 340 bis 350, Röttaluminum 98,99 % 210 bis 214, Zinn, Banne oder Kupfer 610 bis 630, Hüttenzinkoxyd 57 bis 58, Hüttenzink 51 bis 52, Röttaluminoxyd 47 bis 48, Kupferblei, je nach Qualität 34 bis 56, Röttaluminioxyd 88 bis 90. — Einlauf-Nitrometalle für den Großhandel, je nach Menge, Reichsmark- und Lieferungsmöglichkeit kleiner Mengen Abholung von 2 bis 3 Reichsmark per 100 Kilogramm: Altluftguss 100 bis 108, Altrotguss 96 bis 98, Messingpulpe 78 bis 80, Messingmessing 78 bis 80, Messingblechabfälle 90 bis 92, Altzink 38 bis 40, Neue Zinkabfälle 45 bis 48, Altmeißelzink 40 bis 42, Aluminiumblechabfälle 98,99 % 170 bis 175, Altzinkoxyd 30, Sammelware 110 bis 110.

**Gemüiner Schlachtwiehmarkt** vom 15. August. **Aufliefer:** 875 Rinder, davon 64 Ochsen, 112 Rullen, 450 Rübe, 14 Ratten, ferner 250 Kalber, 254 Schafe, 292 Eichhörnchen, zusammen 3817 Tiere. Von Fleischern direkt dem Markt zugeführt: 284 Rinderviertel mit je getrennt, 184 Rinderviertel (Geflügelteile), 30 Kalber, 270 Schafe, 105 Schweine. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Lebendgewicht: 1. Klasse 61 bis 65, 1. Klasse 57 bis 60, 2. Klasse 52 bis 55, 3. Klasse 47 bis 50, Rullen: 1. Klasse 60 bis 62, 2. Klasse 54 bis 58, 3. Klasse 40 bis 42, Rübe: 1. Klasse 50 bis 52, 2. Klasse 50 bis 54, 3. Klasse 40 bis 42, 4. Klasse 25 bis 30, Kalber: 2. Klasse 78 bis 80, 3. Klasse 68 bis 74, 4. Klasse 58 bis 61, Schafe: 1. Klasse 58 bis 60, 2. Klasse 50 bis 52, 3. Klasse 40 bis 45, Schweine: 1. Klasse 62 bis 65, 2. Klasse 63 bis 65, 3. Klasse 65 bis 68, 4. Klasse 66, 7. Klasse 55 bis 58.

### Die Textilrohstoff-Märkte.

Der Baumwollmarkt zeigte in der Berichtswoche extreme Schwankungen. Der Anfang August eingesetzte Kaufdrang wurde nicht nur wieder weitgehend, die Preise stiegen über den Stand vom Ende Juli um 10 % hinzu. Stimulierend wirkte in dieser Linie der Wurmbauernmarkt, nach dem eine Verminderung der Ernte um 0,5 Millionen Bollen eingetreten ist. Die neu zu erwartende Ernte von 44,5 Millionen Bollen dürfte für den Bedarf ausreichen. Die Preissteigerungen scheinen denn auch hauptsächlich spekulativen Charakter zu tragen, was aus den starken Schwankungen innerhalb der einzelnen Sortimente hervorgeht. Die Farben in Alexandriena und Bombay nehmen Haarangeboten willig auf und übernehmen teilweise die Auktion. Die Gesamtgewichtslücke blieb auch in der Berichtswoche klein. Die Volumensjäge halten sich fast durchweg unter der saisonüblichen Höhe. Die Verbraucher sind angefischt der unsicheren Preislage mit Einkäufen sehr zurückhaltend geworden. Der Vollmarkt hat im ganzen nach teilweise unsicherer Haltung zu Anfang des Monats seine alte Kaufstimmung wiederergewonnen. Die deutschen Preise zeigen weiterhin Tendenz, über die Bewegung der Weltmarktpreise hinaus zu geben. Demmend für die Preisentwicklung zeigt die ungünstige Lage in England: die Kaufmannsnotierungen folgen den Bewegungen des Rohstoffpreises nur widerwillig. Auf dem Intermarkt hält die Stromme Tendenz weiter an. Die Führung haben die Kalkutta-Spinnerie übernommen, während die europäischen Autorenbräder angefischt der nüchternen Preiserhöhungen teilweise zurückhaltend geworden sind. Die Seidenpreise bewegen sich auf ihrem bisherigen Niveau, wobei die Grundstimmung der Märkte angefischt der offensichtlichen Überproduktion an Seide und der zunehmenden qualitativen Konkurrenz der Kunsteide nach wie vor a la Polle neigt.

### Schiffsnachrichten.

#### Tamperabfahrten des Norddeutschen Lloyd Bremen.

Rud. **Renovor** ab Bremen-Bremervorwerk: D. Bremen 21. August, 2. September (11.2.2.), 22. August, D. President Harding (11.2.2.) 24. August, D. Nord 25. August, D. Stuttgart 27. August, D. Berlin 31. August. — **Renovor** ab Southampton: D. Republic 1. 2., 23. August, D. President Harding (11.2.2.) 25. August, D. Stuttgart 25. August, D. Penitentiary (11.2.2.) 30. August, D. Berlin 1. Sept. — **Ranada** (italian) ab Bremen-Bremervorwerk: D. Scandia 7. Sept. — **Philadelphia**, Baltimore, Norfolk: D. Hannover 15. August ab Hamburg 16. August, 16. August ab Hamburg 21. August. — **Minneapolis** ab Bremen: D. Porta 27. August ab Hamburg 21. August. — **Nuba**, New Orleans ab Hamburg: D. Ultim 31. August ab Bremen 2. Sept. — **Nach Osten** ab Bremen: D. Gervinus 20. August (ab Hamburg 24. August), D. Norden 27. August ab Hamburg 31. August. — **Portuguese** ab Bremen: D. Westfalen 8. 12., 15. August 11. Ott., — **La Plata** ab Bremen-Bremervorwerk (Passagierdienstfahrt): D. Madrid 20. August, D. Turpin 25. August, D. Berlin 1. Sept. — **Zierro** Cordoba 3. Sept., D. Vera 17. Sept. — **Nordbrasiliens** ab Bremen: D. Atela 20. August ab Hamburg 27. August. — **Minel-** brasiliens ab Bremen: D. Porta 27. August ab Hamburg 21. August. — **Nuba**, New Orleans ab Hamburg: D. Ultim 31. August ab Bremen 2. Sept. — **Nach Osten** ab Bremen: D. Gervinus 20. August (ab Hamburg 24. August), D. Norden 27. August ab Hamburg 31. August. — **W. 2. Buldo** 3. Sept. ab Hamburg 7. Sept., D. Persepolis 10. Sept. ab Hamburg 14. Sept., — **Australien** ab Hamburg: D. Köln 29. August (ab Bremen 29. August), D. Salomon 21. Sept. ab Bremen 24. Sept., D. Franken 22. Ott. ab Bremen 25. Ott., — **Elbadaria**, **Wekfah**: a) durch den Panamakanal ab Hamburg: D. Tariq 20. August ab Bremen 23. August, D. Heluan 31. August ab Bremen 3. Sept.; b) durch die Magellanstraße ab Bremen: D. Magellanwald 20. Aug. ab Hamburg 27. August, D. Alrich 6. Sept. ab Hamburg 10. Sept.; — **Wekfah**, **Jenitralamerika** und **Merito** ab Bremen: D. Rida 17. August ab Hamburg 24. August. — **Panama** ab Bremen: Abfahrten aller 8 bis 10 Tage. — **Einland**: Winkler Dienst nach allen Hauptstädten. — **Reval**: Abfahrten aller 10 Tage. — **Leningrad**: Abfahrten aller 8 bis 14 Tage. — **England** ab Bremen: 2 bis 4 Abfahrten in der Woche. — **Atela** ab Hamburg: ab Bonaire: D. Maragao 17. August, D. Batavia 20. August, D. Arnovald 28. August, D. Bodai 3. Sept.; ab Süd- und Ostafrika: D. Wambora 27. August, 2. September 3. Sept.

**Nächste Tamperabfahrten der Hamburg-Amerikalinie.** (Ohne Verbindlichkeit.) **Rud. Renovor**: D. Reluctate ab Hamburg 15. August, ab Cuxhaven 16. August, D. Cleveland ab Hamburg 17. August, ab Cuxhaven 18. August, D. Columbus ab Hamburg 25. August, ab Cuxhaven 26. August, D. Reliance ab Hamburg 29. August, ab Cuxhaven 30. August, D. Websterthal ab Hamburg 31. August, D. Albert Hall ab Hamburg 8. Sept., ab Cuxhaven 9. Sept., D. Resolute ab Hamburg 12. Sept., ab Cuxhaven 12. Sept., D. Thuringia ab Hamburg 14. Sept., **Philadelphia**, Baltimore, Norfolk: D. Georgia 19. August, D. Carl Legien 2. Sept., D. Sachsenwald 16. Sept., D. Giel 30. Sept. **Westküste Nordamerika**: D. Aldo 20. August, D. Teutonia 27. August, W. 2. Theresia Horn 3. Sept., D. Adria 10. Sept., D. Antiochia 17. Sept., W. 2. Goldstrand Horn 17. Sept., D. Portico Nico, Namibia, San Domingos und Santiago de Cuba, W. 2. Maria Horn 16. August, D. Danzig 30. August, D. Heinz Horn 18. Sept., D. Troja 27. Sept., D. Nuba: ein Tamper 15. August, D. Mexico 15. Sept., D. Ariemus 16. Ott., Merito: D. Peterwald 20. August, D. Schiedmühle Holstein 1. Sept., W. 2. Mo. Vanuatu 13. Sept., D. Schiedmühle 24. Sept., D. Acobola 6. Ott., Ostküste Südamerika: D. Magellanwald 17. August, D. Bayern 24. August, D. Faber 27. August, D. Steigerwald 31. August, D. General Belgrano 7. Sept., D. Paraguay 10. Sept., D. Schatz 14. Sept., D. Rioholla 17. Sept., **Westküste Südamerika**: W. 2. Rhein 27. Aug., D. Heluan 31. August, D. Kellermann 21. Sept., D. Voselton 21. Sept., D. Bodai 27. August, D. Rheinland 8. Sept., D. Preußen 10. Sept., D. Tigray 17. Sept., W. 2. Rommel 24. Sept., D. Lüding 1. Ott., Afrifa: D. Tanganyika 3. Sept., D. Claudia 15. Sept., Hamburg-Rhein-Linie: Südostlich ein Tamper.

### Sächsische und außersächsische Konfurze.

(Anm. = Ausmelselbst.)

#### Auktionärsliche.

**Bergedorf**: Hanter & Hanter, Bergedorf, Anm. 15. September. Berlin: Aktiengesellschaft für Hans- und Haberbau, Berlin, Anm. 15. September. — **Kaufmann Karl Paratzl**, Berlin, Anm. 2. Oktober. Bonn: Philipp Münch Erben, Baumaterialien- und Rohstoffhandlung, Bonn, Anm. 10. September. **Benzial**: Schlossermeister Julius

Gültner, Uebstadt, Anm. 31. August. **Charlottenburg**: Nachsch. Automobilhändler Hans v. Krohn, Charlottenburg, Anm. 31. August. **Gießen**: Witwe Marie Bierwirth, Gießen, Anm. 10. September. **Kronenbahnhof** (Vlaiz): Kaufmann Friedrich Christof Hesse, Kronenbahnhof, Anm. 5. September. **Hannover**: Kaufmann Ralpahn Siegfried, Hannover, Anm. 7. September. **Insterburg**: Nachsch. Hermann Röder, Insterburg, Anm. 1. September. **Leipzig**: Kaufmann Friedrich Görig, Leipzig, Anm. 31. August. **Ludwigsfelde** (Altheim): Hotel Sachs & Sohn, G. v. d. H. Ludwigsfelde, Anm. 29. August. **Oberndorf** (Rieden): Kaufm. Karl Busse, Oberndorf, Anm. 29. August. **Delitzsch**: Schreinermester Hermann Hartmeyer, Neubedau, Anm. 15. Oktober. **Saalfeld** (Saale): Ingenieur Willi Horn, Saalfeld, Anm. 31. August. **Trebbin** (Kreis Teltow): Kaufmann Erich Radom, Trebbin, Anm. 5. September. **Wiesbaden**: Kaufmann L. Petri, Wiesbaden, Anm. 29. August.

### Bekanntmachungen der Dresdner Amtsgerichte.

#### Dresdner Güterrechtsregister.

Eingetragen wurde:

dass der Taxischlosser Herbert Georg Julius Büher in Dresden, Meider Straße 87b, das Recht seiner Ehefrau Elsa Susanna geb. Bieber, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäftsräume für ihn zu bewegen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen hat; dass die Verwaltung und Ausführung des Zimmermanns Gustav Christoph in Dresden, Schachmuthstraße 8, an dem Vermögen seiner Ehefrau Lydia geb. Endmann durch Chevertrag vom 8. August 1927 ausgeschlossen worden ist.

#### Dresdner Konfurze.

Das Konfurzeverfahren über das Vermögen des Böttchermeisters Oswald Fischer im Dresden, Bergmannstraße 7, ist nach Ablaufung des Schluftermins aufgehoben.

#### Dresdner Zwangsvorsteigerungen.

Folgende im Grundbuche auf den Namen Dr. phil. Friedrich August Böhlmer Klopfer eingetragenen Grundstücke sollen am 5. Oktober, vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle, Voßtrager Straße 1, L. Soal 118, im Wege der Zwangsvorsteigerung versteigert werden:

1. Blatt 146 des Grundbuchs für Neuostro, nach dem Bestandsbuch 44,5 Ar groß, auf 190 000 Reichsmark geschätzt. Auf dem Grundstück sind errichtet ein Getreidemühlengebäude mit zwei Anbauten, ein Getreidemühlengebäude und ein Kraftwagenstuppen. In dem älteren Gebäude befinden sich Siloanlagen und Kulturtore, sowie Ofen- und Schmelzfeueranlagen; in ihm sind eingebaut Wasserleitung, Feuerlöscheinrichtungen, Dampfheizung, elektrische Licht-, Klingel- und Übereinrichtungen sowie Abfallstoffspeicheranlagen.

2. Blatt 129 des Grundbuchs für Leubnitz, nach dem Bestandsbuch 44,5 Ar groß, auf 440 000 Reichsmark geschätzt. Das Grundstück besteht aus den Parzellen Nr. 222, 224, 225, 226 und 227 des Altbuchs. Auf ihm sind errichtet ein Teigwarenfabrikgebäude mit Trocknerei und zwei Anbauten, ein Wohngebäude mit Räumen, ein Kuhstallgebäude mit Futterboden, ein Schweinestallgebäude mit Futterboden, ein Pferdestallgebäude, ein Viehhof, ein Schreinerei- und Schmiedehaus und ein Wasch- und Reinigungsgebäude. Am freien Land befindet sich ein Gewächshausbau mit Tennisplatz. In dem Teigwarenfabrikgebäude sind u. a. Wasserleitung, Feuerlöscheinrichtungen, elektrische Licht- und Übereinrichtung eingebaut.

3. Blatt 171 des Grundbuchs für Leubnitz, nach dem Bestandsbuch 9,2 Hektar 26,5 Ar groß, auf 785 000 Reichsmark geschätzt. Auf dem Grundstück ist errichtet ein Fabrikgebäude für Nährmittelverarbeitung mit 10 Anbauten, in denen sich u. a. zwei Dampfmaschinen von 300 und 250 PS und ein Dynamo für Gleis- und Beleuchtungstrom, drei große Flammencylinderröhrchen, eine eiserne Waschmaschine, Dampfrohrleitung, Wasserleitung, Wasch- und Badewanne, Feuerlöscheinrichtung, Dampfheizungsanlage, elektrische Licht- und Übereinrichtung und Dampfheizungsanlage befinden. Ferner befinden sich auf dem Grundstück ein Wohn- und Schreibmaschinengebäude, ein Niederlagsgebäude für Wäschenerzeugnisse, ein Büroverwaltungsbau, Kontrollgang mit Stube und eine Einzelverkaufsstube, zwei Kohlenstuppen, ein Baderiegelgebäude mit Nebenabteilung, ein Kitten- und Niederlagsgebäude, ein Hen- und Küstensuppengebäude, ein Schmid- und Schlossereigebäude, ein Tischereigebäude, ein Küchen- und Bewirtschaftungsgebäude und ein Kraftwagenstuppen (Nr. 228 des Altbuchs).

Hinsichtlich dieser drei Grundstücke ist noch folgendes zu bemerken: Die gekennzeichnete Fabrikverarbeitungsanlage befindet sich im außen baulichen Zustande und zusammen mit 320 900 Reichsmark bei der Sächsischen Landesbrandversicherungsgesellschaft versteckt. Die Grundstückswerte der drei genannten Grundstücke verhehen sich einschließlich Zubehör. Der Vorstiegswert des Grundstück beträgt ausdrücklich Zubehör 107 410 Mark bzw. 500 200 Mark bzw. 702 710 Mark; der Vorstiegswert des Zubehörteils beträgt 25 100 Mark bzw. 348 570 Mark bzw. 388 780 Mark. Das Zubehör ist im einzelnen auf Blatt 27 ff. der Akten verzeichnet.

Die drei vorgenannten Grundstücke liegen in Dresden-Neustadt, Dohnaer Straße 102. Sie bilden ein wirtschaftlich zusammengehöriges Ganzen und führen die Bezeichnung

Nahrungsmittelwerk Dr. Böhlmer Klopfer.

Die Grundstücke sind dauernd zum Betrieb eines Nahrungsmittelwerkes eingerichtet.

Das Werk besteht sich mit der Herstellung von Weizenstärke, Weizenweiß, Makkaroni, Nudeln, Hafernährmittel, Roggenvollkornmehl, Vollkornbrot, eisweiß- und mineralstoffreichen Körnerback und gehaltreichen Nährmitteln aus schlummernden Getreidekeimen.

Das Rohrungsmittelewerk ergleicht sich in sieben verschiedene, in einzeln getrennten Gebäuden untergebrachte, mit allen technischen Neuerungen ausgestattete Anlagen. Es können täglich bis zu 7500 Kilogramm Weizenmehl durch Zentrifugation in hochwertige Körner-Auszug, Weizenstärke und Einweiz-Nährsalz-Extrakt getrennt werden.

Die Makkaroni- und Nudelanstalt kann täglich bis zu 20 000 Kilogramm Hartweizengrieß auf Makkaroni und Nudeln verarbeiten.

Die Hafernährmittelanstalt kann bis zu 20 000 Kilogramm Haferstärke täglich aus Haferstücken, Hafergrüne und Hafermehl verarbeiten.

Die Roggenvollkornmehl-Anstalt kann täglich 10 000 Kilogramm Roggen auf Roggenvollkornmehl verarbeiten.

Die Körner- und Materna-Abwebaikanlage umfasst leicht neuzeitliche Waschfilterungsabwäsche mit je zwei Dorden und können bei vierständigem Betrieb täglich 7500 Kilogramm Abwasser bereitstellen.

Die Körner- und Materna-Abwebaikanlage aus schlummernden Getreidekeimen kann täglich 5000 Kilogramm schlummernde Roggenkeime verarbeiten. Sie ist die einzige Anlage der Welt, in der schlummernde Getreidekeime für Nährmittel verwendet werden.

Als ausnahmsbedürftiges Ganzen sind die drei Grundstücke einschließlich Zubehör geschätzt auf 1720 000 Reichsmark.

4. Blatt 48 des Grundbuchs für Neuostro, nach dem Bestandsbuch 90,0 Ar groß, auf 27 180 Reichsmark geschätzt. Das Grundstück besteht aus Wiese und Ackerland und liegt in Dresden-Neustadt, an der Nordseite der Dohnaer Straße.

5. Blatt 245 des Grundbuchs für Neuostro, nach dem Bestandsbuch 2 Hektar 17,7 Ar groß, auf 65 200 Reichsmark geschätzt. Das Grundstück besteht aus Ackerbau und liegt in Dresden-Neustadt, an der Nordseite der Dohnaer Straße (Nr. 201, 202, 203 und 204 des Altbuchs).

Das im Grundbuche für Döbeln ab Blatt 104, auf den Namen Karl Hermann Keilis eingetragene Grundstück soll am 12. Oktober, vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle, Voßtrager Straße 1, L. Soal 118, im Wege der Zwangsvorsteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Bestandsbuch 16,0 Ar groß und auf 62 000 Reichsmark geschätzt. Das Grundstück besteht aus einem Gastwirtschafts-, angießlich Wohngebäude, mit Andau und Veranda, sowie weiteren Terrassenbauen und Garage